B 969,397

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lustspiel in drei Aufzügen

von

Musarion Verlag München

Speyer / Er kann nicht befehlen

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK

Er kann nicht befehlen

Ein Luſtſpiel in drei Aufzügen

von

Wilhelm Speyer

Muſarion Verlag München

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

838
S752cr

Copyright 1919 by Musarion Verlag, München

Alle Rechte vorbehalten
Als Manuskript vervielfältigt

Das Buch darf nur dann zu Bühnenzwecken benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht durch meinen Vertreter, den Drei Masken-Verlag, Berlin, Nollendorfstraße 13/14, oder dessen Vertreter im Ausland rechtmäßig erworben ist.

Wilhelm Speyer

Dir.
Price
9-15 50
71999

Il n'y a que l'individu!
Stendhal

Digitized by Google

Personen:

Schillings, ein junger Arbeiter
Georg Mertens
Frau Mertens, Georgs Großmutter
Sissi Mertens, Georgs Schwester
Edith Mertens, Georgs Cousine
Assessor Stolp
Kommerzienrat Liesecke } Fabrikanten
von Berka }
Eine Deputation, bestehend aus sieben Arbeitern
Eine Arbeiterin
Zwei Streikposten
Ein Militärposten
Zwei Polizisten

Ort: Mittelgroße deutsche Industriestadt
Zeit: Gegenwart

Erſter Aufzug

Auf einem freien Platz der Vorſtadt, vor einem Fabriktor. Links Fabrikgebäude, rechts eine Villa, beide im Bereich der Mauer und dieſe überragend. — Frühmorgens im Dezember. Fahler roter Sonnenſchein, durch Nebel und Rauch gebrochen. Glockenſchläge entfernter Kirchen. Fabrikſirenen

Erſter Auftritt

Georg ſteht allein. Mantel hochgeſchlagen, Filzhut, braune Stiefel, alles bequem, ohne Eleganz. Er muſtert die Gegend, blickt neugierig durch das geöffnete Tor. Arbeiter und Arbeiterinnen, augenſcheinlich frierend in der Morgenkälte, von Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr begleitet, treten im Laufſchritt truppweiſe auf; einer unter den Arbeitern zählt im Scherz kaſernenmäßig die Schritte ab: „Eins — zwei — drei — vier! Eins — zwei — drei — vier!“ Unterdrücktes, mißmutiges Gelächter; alle verſchwinden durch das Tor. Soldaten kehren um. Georg ſieht den Arbeitern kopfſchüttelnd nach. Wie er ſich umwendet, iſt Schillings aufgetreten, von zwei Poliziſten begleitet. Schillings iſt ein junger Arbeiter, mit Oſtentation liederlich, ſehr dürftig und ein wenig landſtreichermäßig gekleidet. Das Geſicht bedeckt mit rauhen, blonden Borſten, die faſt einen Vollbart geben.

Schillings (mit einer etwas böswilligen Höflichkeit den Hut ziehend): Beſten Dank für gütigſt gewährte Eskorte! Ich bin übrigens ſchon früher mal von den beiden Herren Wachtmeiſtern ſo eskortiert worden!

Erſter Poliziſt (mit ſteifem Dienſthumor): Aber nicht ſo ehrenvoll wie heute, was?

Schillings (lärmend und gereizt auf den Scherz eingehend): Nicht ſo ehrenvoll! Allerdings! Allerdings nicht ſo ehrenvoll! Darf ich mir geſtatten, den Herrn Wachtmeiſtern zum Dank für wiederholte Beſchützung meiner werten Exiſtenz eine Zigarre anzubieten? (holt eine Zigarre aus der Taſche) Die Herrn Wachtmeiſter müſſen ſich allerdigs in dieſe eine hier teilen.

Zweiter Poliziſt: Quatſch! Tun bloß unſere Pflicht! Nehmen keine Zigarre von ſo'm armen Luder! Geben Sie her!

(Reißt Schillings die Zigarre aus der Hand. Beide ab)

Schillings (ſieht ihnen verblüfft nach, pfeift vor ſich hin, will durch das Tor verſchwinden)

Georg (hut lüftend): Ach, dürfte ich mal —

Schillings (hut ſchwenkend, ſehr höflich): Schillings.

Georg (nochmals den hut lüftend): Ja . . . danke ſehr . . . Ach bitte, dürfte ich mal um eine Auskunft erſuchen?

Schillings: Ja, wiſſen Sie, ſehr geehrter Herr, ich bin ja gern jederzeit zu einer Auskunft erſuchungsbereit, aber ob das hier der richtige Platz für Salonunterhaltungen iſt —? Hier fliegt nämlich leicht mal Alteiſen in der Luft herum.

Georg (lebhaft): Sehen Sie, das iſt es ja gerade, was ich Sie fragen möchte! Warum herrſcht denn hier ſo eine merkwürdig erbitterte Stimmung?

Schillings (mit ſchlefem Geſicht): Weil das ganze Leben überhaupt ſo merkwürdig erbittert gegen uns Menſchen iſt!

Georg (ohne zu verſtehen): So? Warum denn? — Ach ſo! — Ja. Gewiß. Natürlich. Die ſoziale Frage, ich begreife. — Aber bitte ſagen Sie mir doch: ich ſtehe nun ſchon eine Viertelſtunde hier und beobachte mit großer Verwunderung, wie die Herren Arbeiter und Arbeiterinnen alle mit militäriſcher oder polizeilicher Bewachung in dieſe Fabrik geleitet werden. Gibt es denn in Deutſchland einen Arbeitszwang? Wollen denn die Herren und Damen hier nicht arbeiten und müſſen ſie trotzdem?

Schillings (ſchiebt den hut ins Genick, muſtert Georg eine Zeitlang mit grübelndem Argwohn): Sagen Sie mal: was für einer ſind Sie'n?

Georg: Wie meinen Sie das, bitte?

Schillings (hinzutretend): Hm. Ich ſehe ſchon, ich ſehe ſchon. (Faßt Georg am Paletot): Was koſt'n das Meter davon?

Georg (ſachlich, freundlich): Das kann ich Ihnen nicht mehr ſagen . . . das habe ich ganz vergeſſen . . . dieſen Paletot hier habe ich mir vor einiger Zeit in Cincinatti gekauft.

Schillings (pfeift mit Achtung): Cincinatti in Amerika?
Georg: Jawohl, in den Vereinigten Staaten.
Schillings: Cincinatti kenne ich.
Georg: Ach, wirklich? Waren Sie auch einmal drüben?
Schillings: Nein. Das nicht. Aber Cincinatti kenne ich aus Büchern. Cincinatti liegt in Amerika.
Georg (lacht freundlich): Jawohl, in den Vereinigten Staaten.
Schillings: Nun ſagen Sie mal, ſehr geehrter Herr: Sie ſind alſo mit anderen Worten ein Fremder und kennen die hieſigen Verhältniſſe nicht?
Georg: Ein Fremder bin ich hier eigentlich nicht. Nein, das kann man nicht recht ſagen . . . obwohl: ich bin erſt dieſe Woche mit dem Perſonenzug hier eingetroffen, — aber was die hieſigen Verhältniſſe anbetrifft, ſo ſind ſie mir tatſächlich ganz unklar, da tappe ich völlig im Dunkeln.
Schillings: Ja aber, Verehrteſter, was hier in dieſer Stadt ſeit ſechs Wochen vorgeht, das weiß doch jeder Suppentopf im ganzen Lande. Wieſo wollen denn nun Sie nichts davon wiſſen und doch kein Fremder ſein?
Georg: Ja, ſehen Sie, — ich bin nämlich ſeit meinem erſten Lebensjahre aus dieſer Stadt fort, — aber geboren bin ich hier! (zeigt geradeaus)
Schillings (dreht ſich um, ſieht in die Luft): Hier? Wo hier? Wo kann man denn hier geboren werden?
Georg (zeigt geradeaus): Hier!
Schillings: Hier in der Fabrik? In der Stammfabrik von den Simon Mertens-Werken? In dieſer Fabrik wird nur das Gegenteil von geboren, — da wird nur das andere Ende vom Seil gedreht.
Georg (zeigt auf die Villa rechts): Nein, in dem Haus da nebenan bin ich geboren.
Schillings (lacht): In dem Haus da nebenan? Menſch, was reden Sie denn? Das iſt ja die Villa von Simon Mertens

ſelig! In dem Haus ſind Sie nicht geboren! Da müſſen ganz andere kommen —

Georg (erſtaunt): Wieſo denn? Simon Mertens war doch mein Vater!

Schillings (ſieht Georg finſter an): Ach ſo? — Sie geruhen mit 'nen armen Proleten ſchon früh um ſieben Ihren Spaß zu treiben? — Morgen, Herr „Simon Mertens junior"! (ſchwenkt den Hut, geht ab)

Georg (hinter ihm her): Aber was denn? Wieſo denn? Das verſtehe ich ja gar nicht ...

Schillings (ihn energiſch abwehrend): Morgen! Morgen! (ab)

Zweiter Auftritt

Aſſeſſor Stolp tritt aus dem Tor, im Pelz, die Mappe unter dem Arm.

Stolp (mit ſchneidiger Kopfbewegung zu Georg hin, das glattraſierte Kinn hochgereckt): He!

Georg (höflich hinzutretend): Ja? Bitte ſehr ...

Stolp: Mein Auto nicht geſehen?

Georg (höflich): Hier iſt keins vorübergefahren.

Stolp: Wieviel Mann heute?

Georg: Wie meinen Sie das?

Stolp: Habe doch befohlen zu zählen wieviel Mann heute.

Georg: Verzeihung. Das muß wohl ein Irrtum ſein —

Stolp (mit empörtem Kaiſerblick blitzend): Irrtum ſein — Irrtum ſein! Jeder Preuße ſteht jetzt auf Poſten und unter Wachgeſetz — dann wird auch kein Irrtum ſein! — — Sind doch der befohlene Kriminalkommiſſar, tägliches Arbeiterkontingent zu zählen?

Georg: Nein, Verzeihung. Das bin ich nun in der Tat nicht.

Stolp (gleichgültig, zerſtreut): Nicht? Alſo: Irrtum. (nach einer Pauſe) Auto nicht geſehen?

Georg (etwas nervös): Nein, wirklich nicht! Hier iſt wirklich keins vorübergefahren!

Stolp (Mappe eng unter der Achſel, faltet die mit roten Glacés bekleideten Hände, ſchüttelt ſie in der Luft, brüllt): Vater unſer der du biſt im Himmel, jetzt hat mich das Aas der Chauffeur im Stich gelaſſen und ich muß nackend durch das ſtreikende und tobende Volk meiner Feinde! — Fingerchen zuſammengelegt! Beten! Garantiere für Erfolg: Du läſſeſt deinen demütigſten Knecht nicht umkommen. Amen. Morjen. (ab)

Dritter Auftritt

Schillings (ſteckt den Kopf am Torpfeiler vor): Pſt! Pſt!

Georg (erfreut): Herr Schillings? Ach, das iſt ſchön, daß Sie wiederkommen! Bitte treten Sie doch noch einmal näher und ſeien Sie mir nicht böſe von vorhin. Ich möchte gern etwas mit Ihnen beſprechen.

Schillings (Bewegung mit der Spitze des Ellbogens): Haben Sie den geſehen?

Georg: Ja. Er betete hier vorm Fabriktor. Das hat mich eigentlich gerührt. Ich finde, man muß jedes religiöſe Gefühl ehren.

Schillings (Georg beobachtend): Hm. — Der betende Knabe, das wäre nämlich der Generalbevollmächtigte der Simon Mertens-Werke geweſen: Aſſeſſor Stolp.

Georg: So? Ach? Das war alſo Stolp!

Schillings (erleichtert): Gott ſei Dank! Ich habe ſchon gedacht, Sie wollten ſich wieder aufſpielen (geziert) „Ach natürlich, mein Generalbevollmächtigter!“ und ſo — (er ſetzt ſich auf einen Prellſtein rechts des Tores) Wiſſen Sie, ſehr geehrter Herr, ich bin ja ſoweit ein ganz guter Kerl, aber morgens früh um ſieben laſſe ich mich noch nicht verulken, da muß es mindeſtens Mittag werden, bis Sie Schillingſen veraſten können, und nun erſuche ich Sie, eine Reichsmark zu zücken.

Georg (betroffen): Eine Reichsmark? Meinen Sie damit Geld?

Schillings: Allerdings meine ich damit Geld, und zwar

das Strafgeld, weil ich Ihretwegen zu spät in der Fabrik erscheinen werde.

Georg (sucht in allen Taschen): Ach so! Ja. Sehr gern. — Gott, wie ärgerlich! Ich habe mein Portemonnaie im Hotel zur Reichskrone liegen lassen! Das passiert mir jetzt so oft, es ist sehr peinlich!

Schillings (ihn nachäffend): Gott, wie ärgerlich! Auch ich habe mein Portemonnaie im Hotel liegen lassen und zwar im Hotel zum Mutterleib, und das passiert mir schon seit meiner Geburt, es ist sehr peinlich, (mit schneidendem Hohn) Herr Simon Mertens junior! (in verändertem Ton) Sagen Sie mal, sehr geehrter Herr, wissen Sie eigentlich, was Sie da vorhin für einen Namen in Ihren losen Mund genommen haben, als Sie sich für Mertens junior ausgaben? Wissen Sie das eigentlich? Was?

Georg (interessiert): Nun gut. Ich will einmal annehmen, ich sei nicht Georg Mertens. Also: was ist denn das für ein Name?

Schillings: Ich will auch einmal annehmen, Sie seien nicht Georg Mertens, und will Ihnen sagen, was das — (nach Luft schnappend) Ich kann nicht.

Georg: Aber bitte, Herr Schillings, warum können Sie nicht?

Schillings (hysterisch): Also das ist der ungeheuerste Name der Welt! (sieht Georg gespannt an, welche Wirkung er erzielte)

Georg (verblüfft): Ach nein!

Schillings: Jawohl! Das ist mehr als Johannes der Täufer und die gesamten Propheten von rechts nach links und von links nach rechts.

Georg (setzt sich auf den Prellstein links): Bitte, erklären Sie mir das doch einmal genauer, Herr Schillings.

Ein Stein fliegt an Schillings vorbei. Heulender Ruf: „Streikbrecher! Streikbrecher!“ Ein Militär-Doppelposten tritt auf, blickt sich um, patrouilliert weiter.

Schillings (ist schnell aufgestanden. Sein Gesicht ist völlig verwandelt, es zeigt eine dämonisch-wilde Gespanntheit, es ist geradezu krank vor Haß): Aasbande!

Georg (verwundert): Galt denn der Steinwurf uns?

Schillings: Aasbande!

Georg (schlägt sich mit der flachen Hand auf die Stirn): Ach, jetzt begreife ich! Ich habe davon gehört! Sie sind also ein Streikbrecher?

Schillings (setzt sich nach einer Pause nieder, dreht eine Zigarette): So? Haben Sie davon gehört? Denk mal an. Ja, allerdings: Schillings Bruno ist mein Name, zurzeit Streikbrecher aus Passion!

Georg: Aber hören Sie einmal, Herr Schillings, das ist ja doch eigentlich keine schöne Tätigkeit: Streikbrecher zu sein! Damit erschweren Sie doch Ihren Arbeitskollegen den wirtschaftlichen Kampf! Warum tun Sie denn das?

Schillings (deklamierend): Um mich an den Schriftgelehrten und Pharisäern zu rächen.

Georg: An den Schriftgelehrten und Pharisäern? Meinen Sie damit das Bürgertum dieser Stadt?

Schillings: Ich will Ihnen mal sagen, wo es die größten Schriftgelehrten, die größten Pharisäer und die größten Spießer in dieser Stadt gibt: unter dem organisierten Proletariat, verehrter Herr! Haben Sie mal gesehen, wenn so ein Organisierter Sonntags mit Muttern und Kind über Land zieht, zur nächsten Schenke? Da brüllt alles vor Proletarierwürde, besonders, wenn sie das Maul aufreißen und ihre honetten Lieder singen. Dem Pack springe ich noch mal an die Gurgel! Mein Tag kommt!

Georg: Aber, Herr Schillings, ein Mann wie Sie müßte doch eigentlich die Bürger hassen und nicht die Arbeiter.

Schillings: Die Bürger haben mir noch nie etwas getan. Warum? Weil ich mit ihnen sozusagen gar keine Berührungspunkte habe. Sagen Sie mir nichts gegen die Bourgoisie! Ich

bin ein großer Freund davon, geradezu Liebhaber! Käme ich je in meinem Leben soweit in der sozialen Rangordnung, daß ich mit den Organisierten an einem Tisch sitze und mit ihnen Doppelkopf spiele, dann werde ich Ihren Bürgern an die Gurgel wollen. Aber die Organisierten rücken von mir fort, wenn sie mich nur sehen, und meistens sehen sie mich überhaupt nicht. Warum? Weil ich vorbestraft bin und das (würgt) haut einen hin!

Georg (schnell): Weswegen sind Sie denn vorbestraft?

Schillings (gedehnt): Weeegen — na, lassen wir das!

Vierter Auftritt

Junge Arbeiterin (unternehmend frisiert, mit Flitter an Hals und Handgelenken, erscheint im Fabriktor, erblickt Schillings, stemmt die Arme gegen die Hüften): Na nu sage mal 'n Mensch!

Schillings: Puppchen, ich habe hier mit diesem Herrn zu konferieren.

Georg (steht auf, lüftet den Hut, bleibt höflich stehen): Guten Morgen!

Arbeiterin: Nu sage mal 'n Mensch, was macht der Mann hier, und die Steine fliegen nur so herum?

Schillings: Also, Puppchen, du siehst es doch, ich konferiere mit diesem feinen Herrn, er hat sogar schon eine Reichsmark gezückt!

Arbeiterin (keifend): Konferiere, konferiere! Abbauen heißt es jetzt!

Schillings: Wieso denn abbauen, Puppchen?

Arbeiterin: Durch's Telephon ist es gekommen! Mertens junior ist in der Stadt! Im Hotel zur Reichskrone ist er abgestiegen, in dem ordinären Rabuff am Bahnhof!

Schillings (gleichmütig): Nu denk' mal an — — Also, Puppchen, ich komme gleich, ich bin nämlich augenblicklich nicht momentan.

Arbeiterin: Nu mach aber auch bald zu. (ab)

Fünfter Auftritt

Georg: Wer war denn dieſe Dame?

Schillings (mit ſchiefem Geſicht): Dieſe Dame war meine Mätreſſe.

Georg (erſchrocken): Aber nein, ſo müſſen Sie wirklich nicht ſprechen!

Schillings: Ich halte mir ſogar noch mehrere ſolcher Damen zur Pflege meiner körperlichen Geſundheit — (dreht eine Zigarette) Sagen Sie mal, Geehrter, ſtellen Sie ſich eigentlich ſo ein bißchen gehirnklapſig von wegen Dame und ſo, oder ſind Sie wirklich ſo einer?

Georg: Das iſt doch ganz merkwürdig, Herr Schillings, daß Sie mich durchaus nicht für das halten wollen, was ich bin. Und gerade bei Ihnen würde ich einen gewiſſen Wert auf Ihre menſchliche Achtung legen, ich habe dafür meine ganz beſtimmten Gründe. Sehen Sie einmal, wenn Sie nur ein bißchen Scharfſinn hätten, ſo müßten Sie mir doch nun glauben, daß ich Georg Mertens, der Sohn von Simon Mertens bin, denn dieſe Dame hat Ihnen doch eben dasſelbe Hotel genannt wie ich.

Schillings (ſteht entgeiſtert auf, ſtiert in die Luft): Reichskrone.

Georg (triumphierend): Sehen Sie!

Schillings (an allen Gliedern zitternd): Wenn Sie wirklich Simon Mertens junior ſind —

Georg: Alſo?

Schillings: Dann wird mir ſpeiübel. Ich gehe jetzt in die Fabrik. (wankend ab)

Sechſter Auftritt

Zwei Streikpoſten (treten vor Georg hin, muſtern ihn drohend)

Erſter Streikpoſten: Sie ſchämen ſich wohl nicht?

Georg (erſchrocken): Ich? Aber wieſo denn? Was tue ich denn?

Zweiter Streikpoſten (gutmütiger): Mit ſo einem hier Zwie-ſprache zu halten! Sie fürchten ſich wohl gar nicht?

Georg: Fürchten tue ich mich nicht.

Erſter Streikpoſten: Na, dann ſehen Sie ſich mal vor, ſonſt paſſiert noch ein Unglück. (er geht um Georg herum, lacht böſe) Natürlich!

Georg: Was: natürlich?

Erſter Streikpoſten (zum zweiten): Fett! Fett! Butter, Speck und Schmalz in den Gedärmen, und die Stadt hungert ſeit ſechs Wochen.

Zweiter Streikpoſten: Nur's Militär möchte uns ſchließlich noch was Warmes in den Magen ſchießen.

Georg (empört): Ja, aber warum denn? Hat es denn ſchon geſchoſſen?

Zweiter Streikpoſten: Noch nicht. Aber bald ſind unſere Bäuche aufnahmefähig für warmes Eſſen — pardon, ich meine für warmes Eiſen.

Erſter Streikpoſten (deklamiert): Denn: der Herr kommandierende General hat Zuſammenrottungen verboten, und gerade die Speiſe gibt es nun bald. Das wird nun bald die einzige Speiſe ſein, die es noch gibt.

Georg: Kann denn aber der Streit nicht gütlich beigelegt werden?

Zweiter Streikpoſten (zutraulicher): Wohl fremd hier?

Georg: Ja.

Erſter Streikpoſten: Geſchäftsreiſender?

Georg (zögernd): So ähnlich.

Zweiter Streikpoſten: Alſo: der Alte iſt doch geſtorben.

Georg: Welcher Alte?

Zweiter Streikpoſten: Der alte Mertens. Schlaganfall vor Wut, wie wir Streik machten.

Georg (geſpannt): Und? Und?

Erſter Streikpoſten: Der Junior iſt in Amerika.

Georg: Ja und?

Zweiter Streikpoſten: Der Generalbevollmächtigte — der läßt es jetzt darauf ankommen.

Georg (erregt): Er wartet auf den Sohn, wie?

Zweiter Streikpoſten: Er ſpricht, er wartet auf den Sohn.

Erſter Streikpoſten: Natürlich ſpricht er das nur, er iſt ja Bevollmächtigter, da kann er ja jeden Tag verhandeln, aber er will Wagenſchmiere aus uns machen.

Zweiter Streikpoſten: Wir haben ſchon fünfzig Prozent unſerer Forderungen nachgelaſſen —

Erſter Streikpoſten: Denn die Streikkaſſe iſt leer, und Berlin in Preußen läßt uns jetzt im Stich, weil wir uns nicht ins Einvernehmen geſetzt haben —

Zweiter Streikpoſten: Aber Stolp ſpricht, er muß noch warten auf Mertens junior — durch Funkſpruch, ſpricht er, iſt es gekommen, daß Mertens junior unterwegs iſt, auf 'nem Dampfer — aber es wird wohl alles Schwindel ſein, er will ſeine Wagenſchmiere haben —

Erſter Streikpoſten: Und dann, wenn Mertens junior eintrifft, dann ſteht er groß da vor ſeinem neuen Meiſter. (er ſchnarrt) Melde jehorſamſt: Streik auf janzer Linie ſiegreich beendigt. — So iſt das!

Georg (nachdenklich): So iſt das!

Erſter Streikpoſten (im anfänglichen Ton): Und deshalb ſollte ein Beſſerer wie Sie ſich ſchämen, mit ſo einem hier Zwieſprache zu halten vor dem Fabriktor.

Georg (grübelnd): Das iſt das wenigſte ...

Erſter Streikpoſten (grob): So? Das iſt das wenigſte? Na, dann ſehen Sie ſich man vor!

Militärpoſten (tritt auf): Weitergehen!

Zweiter Streikpoſten (zum Militärpoſten): Menſch, ſpar deine Luft!

Erſter Streikpoſten: Du kannſt ſie noch gebrauchen, wenn du bald mal mit Tod weitergehſt!
Militärpoſten (ſcharf): Maul halten! Weitergehen!
Militärpoſten (ab)
Streikpoſten (ab)

Siebenter Auftritt

Schillings (kommt monologiſierend zurück): Alſo: mir laſſen meine Gedanken keine Ruhe. Ich kann nun einmal heute nicht arbeiten. Seitdem ich mit Ihnen geſprochen habe, iſt mir ſo feierlich zumut wie am Oſtermorgen. Meine ganze elende Jugend ſtößt mir auf. Nämlich, wenn Sie wirklich Simon Mertens junior ſind —
Georg (ohne Schillings zu beachten): Ja —?
Schillings: Dann kann ich heute nicht arbeiten. Ich muß jetzt immer daran denken, wie meine arme Mutter abends meinen Gaumen mit Kartoffelſchalen labt, mich dabei grübelnd anblickt und ſpricht: Wenn ich bloß herauskriegte, wer dein Vater war! (ſchluchzt hyſteriſch) Und heute ſo hoch! So hoch! In Kompagnie mit dem jungen Mertens!
Georg (freundlich teilnehmend): Sie haben wohl eine elende Jugend gehabt?
Schillings (ſtolz): Nein. Nicht doch, geehrter Herr. Meine Träume hatte ich.
Georg (neugierig): Wovon träumten Sie denn?
Schillings: Von Reichtum träumte ich. Von reichen Leuten träumte ich. Von reichen und ſehr fetten Weibern träumte ich. — Wiſſen Sie, das war ſogar meine Lieblingspaſſion: reiche Leute beobachten. Mich an ſie heranſchleichen. Ihre ſauberen Fingernägel betrachten. Mir im Gedränge Berührungen mit ihrem Arm erſchleichen, Tuchfühlung mit ihnen nehmen. (klopft Georg erregt auf die Schulter) Mein werter Herr, wollen Sie es mir glauben? Ich — ich will, daß es Reichtum gibt auf

der Welt! Jawohl! Fetten, dicken, riesenhaften, strotzenden, ungerechten, gemeinen Reichtum! Je gemeiner, desto besser! Reichtum ist Rache! Mit Reichtum kriegen wir beide sie klein, die Hunde, die nach uns Steine werfen! Ich bin wie Sie ein Anhänger von der Massenanhäufung des Kapitals! (furchtbar, dämonisch) Ich bin nationalliberal! Ich lese die Rheinisch-Westfälische! Ich gehe mit der Schwerindustrie!

Georg (zurückweichend): Aber das ist ja unnatürlich! Das ist ja widersinnig, was Sie da sagen!

Schillings (wild): Ach! Wenn ich es nur glauben könnte, daß Sie wirklich Mertens junior sind!

Georg: Und? Was wäre?

Schillings (wild): Dann möchte ich mich wie eine Knallerbse auf den Boden schmeißen und vor lauter geilem Vergnügen explodieren, daß ich mit einem so reichen Herren hier eine ganze halbe Stunde gesprochen habe! (er wirft sich bäuchlings auf den Boden)

Georg: Sind Sie besessen? Schämen Sie sich nicht? Wie können Sie sich denn vor einem schlechten Menschen wie mir so erniedrigen?

Schillings (schreit): Sie sind das Gegenteil von schlecht, Sie sind reich! Und ich stehe nicht eher auf, bis Sie mir den Traum meiner Jugend erfüllt haben: schleudern Sie mir meinetwegen Ihren Stiefelabsatz ins Gesicht, — aber nehmen Sie mich zum Bundesgenossen gegen die Organisierten! Es sind unsere gemeinsamen Feinde! Geben Sie mir mit Ihrem Stiefelabsatz den Bruderkuß!

Georg (zornig): Aber das ist doch häßlich, was Sie da sprechen! Das ist doch geradezu gemein!

Schillings (springt auf): Jetzt weiß ich es! Sie sind Mertens junior! Ihresgleichen schleudert keine Stiefelabsätze! Ihresgleichen braucht keine Bruderküsse mit dem Stiefelabsatz auszuteilen! Sie dürfen der Welt kommandieren! Sie dürfen befehlen! (befehlende Geste) Stiefel abputzen! Rock abbürsten!

Pelzweſte übers Rippenfell geſpannt! Glas Bier her! Zigarren her!

Georg (leidenſchaftlich): Aber das iſt es ja gerade, was ich nicht kann! Da können Sie einmal ſehen, was ich für ein Menſch bin: — Ich kann nicht befehlen! Ich kann noch nicht einmal ſagen: „Bringen Sie mir ein Glas Waſſer!“, weil mich das als moderner Menſch direkt anekelt, daß ich, ein Reicher, auf Grund eines Arbeits- oder Dienſtvertrages etwas befehlen ſoll! Ich habe noch nicht einmal einen Diener!

Schillings (gröhlend): Sie haben keinen Diener? Nehmen Sie mich als Diener! Brauchen Sie keinen Diener?

Georg: Nein, ich brauche einen Herren!

Schillings: Einen Herren! Simon Mertens junior einen Herren!

Georg: Jawohl, einen Herren, dem ich meine Schuld abdiene, daß ich ſein und jedermanns Herr ſein könnte!

Schillings (lacht blödſinnig): Haha! Hahahaha!

Georg: Seit drei Tagen komme ich jeden Morgen hier vor das Haus und kann nicht eintreten —

Schillings (krümmt ſich vor Lachen): Nicht eintreten!

Georg: Weil ich mich fürchte —

Schillings (brüllt): Mertens junior fürchtet ſich vor was!

Georg (verzweifelt): Jawohl, weil ich mich fürchte vor dem Befehl! Vor der Verantwortung des Befehls! Eine ganze Stadt hungert und wartet auf meinen Befehl — eben hab' ich's gehört! —, und ich laufe ſeit drei Tagen ſchüchtern in ihren Straßen herum, ſpreche mit niemandem, leſe keine Zeitung und ſtarre wie ein Troubadour zu den Mauern hinauf, die mich als ihren Herren aufnehmen ſollen!

Schillings (der plötzlich ernſthaft zugehört hat, ſpringt breit- und ſteifbeinig in die Luft, die Fäuſte verzweifelt an die Schläfen gepreßt): Aber das verſtehe ich ja nicht! Das verſtehe ich ja abſolut nicht!

Georg: Das verſtehen Sie nicht, wie häßlich das iſt, wenn ein junger Menſch wie ich über das Wohl und Wehe einer ganzen Stadt entſcheiden ſoll? Wie gemein ſolche Inſtitutionen ſind, die das erfordern? Wer bin ich denn? Ein junger Burſche, der in Arkanſas gewandert iſt und in Cincinatti Kricket geſpielt hat, (klāglich) o mein Gott — nein, ich kann nicht befehlen! Ich kann bei Gott nicht befehlen!

Schillings (in irrſinniger Aufregung plappernd): Herr Junior! Herr Simon Mertens junior! Laſſen Sie mich befehlen! Ich kann es! Nur einen Tag befehlen! Den Organiſierten an die Gedärme! Haßrauſch auskoſten! (befehlende Geſten) Stiefel ausbürſten! Rock abklopfen! Pelzweſte übers Rippenfell geſpannt!

Georg (einfach): Aber darum wollte ich Sie ja vorhin gerade bitten!

Schillings: Was? Worum?

Georg: Ach bitte, ſeien Sie doch ſo freundlich und gehen Sie für mich dorthinein!

Schillings: In die Fabrik?

Georg: Nein, dort in die Villa! Seien Sie der Sohn meines Vaters! Niemand kennt mich ja dort, — denn meine Mutter iſt ja von meinem Vater fort, kurz nachdem ich geboren war. Alſo bitte, ſeien Sie doch ſo freundlich und gehen Sie für mich zu meinen Verwandten und verhandeln Sie mit den Arbeitern und Fabrikanten und Bevollmächtigten — (zögernd) Ich könnte ja als Ihr Diener mitgehen.

Schillings (reißt den Hut vom Kopf, hält ihn mit ausgeſtrecktem Arm von ſich, das Geſicht gegen den Himmel): Ich Simon Mertens junior!

Georg: Sie kennen die Bedürfniſſe des Volks!

Schillings (ekſtatiſch): Die kenne ich! Geben Sie mir eine Zigarre! Geben Sie mir auf der Stelle ſechzig Importen und ein Glas Bier!

UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Georg (ſucht in den Taſchen): Ach, wie ärgerlich, ich habe keine Zigarren bei mir! Ich rauche nur Pfeife!

Schillings: Die hat er wieder in der Reichskrone gelaſſen! (ſteht großartig da) Ich Simon Mertens junior! (klappt zuſammen) Um Gottes willen, da kommt Fräulein Mertens!

Georg: Wer kommt?

Schillings (ganz klein): Fräulein Edith Mertens, Ihre Couſine.

Achter Auftritt

Edith Mertens (in einfacher, eleganter ſchwarzer Kleidung. Eine Rüſche aus weißem Crêpe am Hals. Ein entzückendes junges Mädchen, das gewiß nur aus Koketterie eine Hornbrille über den Augen und mit viel ſelbſtverſtändlicher Würde eine große Mappe unter dem Arm trägt)

Georg (wendet ſich ab)

Edith (lacht hell auf): Was machen Sie denn da für drollige Bewegungen?

Schillings (ſieht ſich kleinlaut um, ob Edith mit jemandem hinter ihm ſpreche)

Edith: Ja, Sie meine ich. Ich beobachte Sie ſchon die ganze Zeit, während ich über den Hof gehe. Sie ſind wohl ein Schauſpieler?

Schillings (kleinlaut): Ach ja, man hat ſo allerhand Talente.

Edith (reißt ſich den Silzhut vom Kopf): Eben ſtanden Sie ſo da! Was ſpielten Sie denn da für eine Rolle?

Schillings (ſeufzt): Da ſpielte ich Simon Mertens junior.

Edith (betroffen): Was? Simon Mertens junior? Meinen myſteriöſen Vetter aus Amerika? Wiſſen Sie etwas von ihm? Iſt er endlich angekommen?

Schillings (bekommt Oberwaſſer): Hm ... Ich wüßte ſchon allerhand von ihm ...

Edith: Aber woher denn? Das iſt für mich nämlich aus einem ganz beſtimmten Grund von größter Wichtigkeit, ob mein Vetter bald kommt oder nicht.

Schillings (in enormem Kampf mit ſich ſelber): So? Hm ... alſo, wir beide ſind ja ſo quaſi zuſammen aufgewachſen, ... Ihr Vetter und ich ... wir ſind Freunde ... ich möchte mal ſprechen: wir haben uns ſchon geduzt, als wir noch ſo klein waren (zeigt am Boden)

Edith (lacht): Ach ſo! Sie machen Ihre Späßchen, und ich bin ſo dumm und falle darauf herein!

Schillings (reißt ſich zuſammen): Ich bitte vielmals um Entſchuldigung, hochverehrte gnädige Dame, — aber wie könnte denn ein armes Luder wie ich von ſolch einem Herrn überhaupt etwas wiſſen? Mich beißt nur zuweilen etwas —

Edith (tritt etwas zurück): Ich kann mir ſchon denken, was Sie zuweilen beißt —

Schillings (beleidigt): Nicht das, was Sie denken, ſondern: die Schlange „Albernheit".

Edith (beruhigt): Ach ſo! Dann geht es ja noch! (zieht die Uhr) Sagen Sie: ſtreiken die Chauffeure denn jetzt auch?

Schillings: Dem Herrn Aſſeſſor ſein Auto iſt heute morgen auch nicht eingetroffen.

Edith: Na, dann komme ich alſo zu ſpät zu meinen Kurſen. Adieu!

Schillings (Edith nachtänzelnd): Ach, bitte ſehr! Ach bitte ſehr ein Sekundchen! Gedenkt denn die hochgeehrte Dame zu Fuß zu gehen, wo der organiſierte Pöbel auf allen Gaſſen lauert?

Edith (betrachtet Schillings einen Augenblick): Der „organiſierte Pöbel" tut mir nichts, davon können Sie überzeugt ſein. Übrigens gefällt es mir ſehr wenig, daß Sie ſo von Ihren Kollegen ſprechen. Guten Morgen. (ſchnell ab)

Schillings (ſieht ihr mit wechſelndem Geſichtsausdruck nach)

Neunter Auftritt

Georg (lebhaft hinzutretend): Das war meine Couſine?

Schillings: Jawohl. Das war unſere Couſine.

Georg: Die gefällt mir aber großartig!

Schillings: Mir auch.

Georg: Warum ſie bloß eine Hornbrille trägt?

Schillings: Seien Sie froh! Das iſt das Schutzgitter für die Menſchheit! Dahinter ſchweifen zwei Raubtiere! Was die mich eben angeknurrt haben!

Georg (ſinnend): Ich wünſchte, ſie nähme dieſe Brille einmal ab.

Schillings: Na, vielleicht tut ſie es noch einmal uns zuliebe.

Georg (heftig): Herr Schillings! Jetzt bekomme ich tatſächlich Luſt, da hinein zu gehen!

Schillings: In die Fabrik?

Georg: Nein! In die Villa!

Schillings: Als Couſin? Als Herr?

Georg: Nein! Als Ihr Diener!

Schillings (gebieteriſch-wild): Sie mein Diener!

Georg: Sie mein Herr!

Schillings: Alſo vorwärts!

Georg: Wohin zuerſt?

Schillings: Ins Volksbad!

Georg voran, Schillings ihm nach. Er tanzt einige Schritte eines verdächtigen Tanzes, das Geſicht ekſtatiſch gegen den Himmel gerichtet.

Vorhang

Zweiter Aufzug

Nachmittag desſelben Tages. Wohnzimmer in der Mertens'ſchen Villa. Einrichtung: Bürgerſtil der Gründerjahre. Bilder der drei Kaiſer, Bismarcks, Moltkes, Roons und des verſtorbenen Fabrikbeſitzers an den Wänden. Gedeckter Teetiſch für mehrere Perſonen

Erſter Auftritt

Schillings, in einem Seſſel. Glattraſiert, amerikaniſche Haartracht. Gutſitzender Sakkoanzug, in den Schultern gepolſtert; Lackſtiefel mit hellen Gamaſchen

Schillings (allein): Menſch, ich dehne mich! Menſch, ich erhöhe mich! Eine Art Weltgefühl klopft in meinen Fingerſpitzen! Wie ich mich in wollüſtigen Schmerzen unter den proletariſchen Fäuſten des Maſſeurs im Volksbad gewunden habe! — und verhärteter Staub noch von der Geburt her ſprützte und fuhr aus allen Poren heraus, wie der Teufel mit Wehgeſchrei aus den Säuen! Und bei der Manikure! Ihre Verzweiflung, Menſch! Ihre Ohnmacht! Wie ſie ſich das goldene Loreleihaar raufte und zum Schluß doch etwas ſo Manierliches und Poliertes zuwege brachte wie dieſe (küßt ſie) leckeren Fingernägel — (er fährt mit ſinnlichem Wohlbehagen an ſeinem Anzug hin, reißt ſich zuſammen) Aber nun: Zucht und Sitte!

Zweiter Auftritt

Stolp (tritt ein, mit mehreren Schriftſtücken in der Hand)

Schillings (nimmt eine würdige Haltung an. Er ſpricht mit Stolp kalt und ſachlich): Gefunden?

Stolp (eifrig, devot): Jawohl. Hier wäre nun auch die Bilanz zur Stelle.

Schillings: Ich weiß, was eine Bilanz iſt: da kann man nämlich ſehen, wieviel man im Jahr verdient hat.

Stolp: Allerdings. Das heißt: eine Bilanz plaudert dem geübten Kaufmann, der ſie zu leſen vaſteht, noch mancherlei

anderes vor. Immerhin, wie Sie ſehr richtig bemerkten, Herr Mertens: Hauptſache bleibt der Reinjewinn.

Schillings: Was haben wir'n verdient das Jahr? So Stücker Milliönchen?

Stolp (lacht geſchmeichelt): So Stücker Milliönchen ſind es ja wohl.

Schillings (ſchüttelt den Kopf): Und Simon war einmal wie unſereins.

Stolp (eifrig): Wie meinen?

Schillings (ſinnend): Warum iſt der Mann ſo reich geworden? Und beiſpielsweiſe: ich? Arm, immer (buchſtabiert) a—r—m ... ordinärer Verein von drei Buchſtaben ... haben ſich zuſammengerottet, wollen die Welt ſprengen! — — (verächtliche Handbewegung) Ich bin mit dem Verſchwörerpack auseinander gekommen: Reich! Das klingt! (dehnt ſich)

Stolp: Na Gott un' Vater: arm! Sie haben es ja in der Hand, Herr Mertens, ob Sie arm oder reich ſein werden, (lacht) na und wie wählt man denn in ſolchen Fällen, was? (ſtößt Schillings neckend an der Schulter)

Schillings (ſieht Stolp verweiſend an, der eingeſchüchtert zuſammenſinkt. Schillings reibt und klopft an der Anzugsſtelle, an der ihn Stolp berührt hat) — die guten Sachen gleich wieder verſauen —

Stolp (verſtändnislos): Wie beliebt?

Schillings: Das Teſtament.

Stolp (raſend eilfertig kramend): Hier.

Schillings (das Teſtament in der Hand): Noch einmal ge-nau wiederholen, was der alte Simon da für eine Beſtimmung ausgetüftelt hat.

Stolp: Sehr gern, Herr Mertens. Ihr entſchlafener Herr Vater, mein hochſeliger Chef, wurde mitten im jrößten jeſchäftlichen Ärger vom lieben Gott in ſeine Seligkeit abberufen.

Schillings: Hoffentlich hat er jetzt nicht mit der Firma da oben den jrößten jeſchäftlichen Ärger.

Stolp (lacht hölzern und etwas verblüfft): Wollen wir hoffen.
Schillings (ſtreng): Weiter.
Stolp: Alſo er bekam einen Schlaganfall, änderte das Teſtament und ſtarb.
Schillings: Weiter.
Stolp: Und verfügte: Sie ſowohl, ſein Herr Sohn und Univerſalerbe, wie auch Ihr Fräulein Schweſter Siſſi werden auf Pflichtteil geſetzt, wenn von Ihrer Seite oder in Ihrer Abweſenheit von meiner Seite den Arbeitern auch nur im geringſten in dieſem Streik nachgegeben wird. Das Vermögen geht, ſoweit es nicht in den Fabriken inveſtiert iſt, an verſchiedene Stiftungen über, und die Fabriken ſelbſt an das C. E. B.-Syndikat.
Schillings (pfeift durch die Zähne)
Stolp (etwas verlegen): Jawohl. So iſt das ... (unſicher) Na, der Weg, der einzuſchlagen wäre, läge ja ſonnenklar vor Augen.
Schillings (ſtreng): Überlaſſen Sie das mir. Mit den Arbeitern werde ich fertig. — Wieſo wird denn meine Schweſter Siſſi auf ihr Pflichtteil geſetzt?
Stolp (errötend): Darüber möchte ich mir erlauben, erſt mal ſpäter mit Herrn Mertens ... es handelt ſich da um eine kleine Angelegenheit der privaten Zärtlichkeit ...
Schillings (betrachtet Stolp kaltſinnig): So? (zieht die Uhr) Ich bin jetzt ſchon zwei Stunden in dieſem Hauſe und habe mein Fräulein Schweſter noch nicht zu Geſicht bekommen. Wo befindet ſich dieſe Dame mit ihrer privaten Zärtlichkeit?
Stolp (feurig): Vermutlich macht ſie Einkäufe in der Stadt. — Fräulein Siſſi pflegt gewöhnlich um dieſe Zeit Einkäufe in der Stadt zu machen.
Schillings: Und die Edith?
Stolp: Fräulein Edith hat tagsüber ihre Kurſe und frühſtückt in der Stadt.

Schillings: Das hört von heute an auf. Die Mädchens haben zu Haus zu bleiben. In diesem Haus soll von jetzt an ein richtiges Familienleben losgehen, wie es sich für eine ehrbare Bourgoisie geziemt. Ehe man weiß, was los ist, stehen die Mädchen unter Sitte, das wäre ja noch schöner! Sie können gehen. Rufen Sie mir meine Großmutter.

Stolp (eingeschüchtert und verblüfft, kramt eilends Akten zusammen): Ich werde sofort Frau Mertens benachrichtigen lassen.

Schillings (Handbewegung nach der Tür)

Stolp (sprachlos vor Erstaunen ab)

Dritter Auftritt

Schillings einen Augenblick allein. Intensive und nervöse Beschäftigung mit Stiefeln, Anzug und Manschetten. Die Großmutter tritt schnell ein. Sie ist eine charmante Dame mit schneeweißem Madonnenscheitel, ungemein lebhaft und durchaus gedankenflüchtig in der Unterhaltung; die letzten Worte des Satzes pflegt sie, überwältigt von dem Herannahen eines neuen Gedankens, zu unterdrücken. Sie spricht mit ostpreußischem Akzent.

Großmutter (Schillings die Backen streichelnd): Gott, ich sage die Freude, mein lieber Enkelsohn, die Freude, sei noch einmal herzlichst —

Schillings (ihr auf die Schultern klopfend): Na, nun wollen wir's uns mal so recht gemütlich machen — jetzt will ich mal meine alte Großmutter genießen, aber wenn ich dich wieder rufen lasse, dann etwas fixer, was?

Großmutter (ohne zu verstehen): Wieso fixer? Also, mein Lieber, erst die innere Stimme in mir den ganzen Tag, ich vergesse das doch nie, und dann, wie du mit deinem Diener ins Zimmer — also die Arme ausgestreckt: „Großmutterchen!" — ich erstarrt: meinem seligen Simon wie aus dem Gesicht — und weinend an deinem Hals — (beide am Teetisch) Was ich sagen wollte: deine liebe Mutter in Ehren, aber das hätte sie uns nie antun dürfen —

Schillings (ſentimental): Es iſt etwas Schönes um eine Mutter!

Großmutter: Gewiß iſt es etwas Schönes um eine Mutter, — aber deshalb hätte die Maud doch nicht dürfen —

Schillings: Tot iſt tot und hin iſt hin!

Großmutter (ſchreit): Tot? Deine liebe Mutter tot?

Schillings: Ja was denn, was denn? Die iſt doch ſchon ihre zwanzig Jahre — (ſich beſinnend) Ach ſo? Die andere? Die in Amerika? Läßt ſchön grüßen, Großmutterchen, die lebt! Was die Frau noch fidel ſein kann!

Großmutter (beruhigt, Schillings die Backen ſtreichelnd): Gott, bin ich erſchrocken — was das Jungchen für Späße — alſo höre, mein Lieber, ich habe ja immer verſtanden, daß die Maud ſich nicht in unſre kleinen Verhältniſſe hier fügen — und Simon war gewiß manchmal ſchwer zu behandeln —

Schillings (mit Nachdruck): Das war Simon. Davon können wir Arbei— wir alle ein Lied ſingen.

Großmutter: Schön, lieber Enkelſohn — deshalb hätte deine Mutter doch nicht ſollen aus dem Haus gehen und noch dazu mit dir —

Schillings: Laſſen wir die alten Familiengeſchichten, Großmutterchen! Laſſen wir das! Das führt zu nichts, den alten Kohl immer wieder aufzuwärmen. — Sag' mal, hätteſt du nicht ein' bißchen anſtändigen Troppen?

Großmutter: Gott, ich ſage und ich vergeſſe den Tee — (ſchenkt ein)

Schillings: Ne, alſo das Zeug mundet mir partout nicht — ich meine was feineres.

Großmutter (etwas pikiert): Was feineres? Der kommt direkt aus Odeſſa.

Schillings: Na, denn laß man.

Großmutter: Alſo, mein Lieber, nimm doch noch etwas Tee

und Sahne, und was die Sache mit deiner Schweſter Siſſi anbetrifft und Aſſeſſor Stolp —

Schillings (aufhorchend): Haben die was miteinander?

Großmutter: Gott, Jungchen, das geht doch nun ſchon faſt ein Jahr — und auch deshalb, mein Lieber, warten wir doch ſeit Simons Tod mit Schmerzen auf das Jungchen — hier in dieſem Hauſe geht doch alles drunter und drüber —

Schillings (pfeift): Seit einem Jahr! Sieh mal einer an! Mit Schmerzen auf das Jungchen! Drunter und drüber! A la bonheur! Und nun iſt es wohl ſoweit mit dem Jungchen, was?

Großmutter (verſtändnislos): Wie meinſt du denn das, mein lieber Sohn?

Schillings (mit bezeichnenden Geſten in der Ebene ſeines Leibes): Und nun brennt es wohl hier von der privaten Zärtlichkeit wie hölliſches Feuer? Nun wird es die höchſte Zeit zum Löſchen? Und ich ſoll der Feuerwehrmann ſein, was?

Großmutter (verwirrt, tief errötend): Nein alſo! . . . nein ſo was! . . . Gott, ich ſage eine Hitze . . .

Schillings (zornig): Schöne Umſtände finde ich ja hier in dieſer Villa vor! Und ich glaubte, in eine feinere Häuslichkeit zu gelangen!

Großmutter! Ach bitte! Bitte klingle doch einmal! Dort! Dort! . . . Nein, laß nur! (Pauſe. Echauffiert) Alſo, mein Lieber, entſchuldige: aber du haſt eine ſo ſonderbare Art, die Dinge zu betrachten —

Schillings (verächtlich): — nämlich durch den dickſten Schlamm.

Großmutter: Alſo, mein lieber Enkelſohn, du haſt mich vollſtändig mißverſtanden: vollſtändig! . . . und ich begreife überhaupt nicht, wie du von deiner leiblichen Schweſter — alſo laſſen wir das. Es handelt ſich um die Erbſchaft.

Schillings: Aha! — Es handelt ſich alſo um den Streik!

Großmutter: Gut, lieber Enkelſohn, das iſt ja jetzt eins geworden.

Schillings (wild): Liebe Großmama! Mit den Herren Arbeitern mache ich meine private Bilanz! Da redet mir keiner herein!

Großmutter (entrüſtet): Aber will ich denn herein reden? Hat denn der Simon erlaubt, daß ich hereinrede? Wir alle wollen doch nur wiſſen, ob der Stolp jetzt die Siſſi heiraten darf?

Schillings: Der Stolp wird ſogar jetzt die Siſſi heiraten müſſen. Das wäre ja noch ſchöner: erſt kriegt er ſie ſoweit herum und dann macht er ſich aus dem Staub.

Großmutter: Aber wieſo macht er ſich aus dem Staub? Er will das Mädchen ja heiraten!

Schillings: Er ſoll das Mädchen auch heiraten, und damit baſta! Ich befehle, daß Stolp das Mädchen heiratet! Baſta! Baſta! (Verwirrte Stille; Großmutter iſt verpfiffen)

Großmutter (kleinlaut): Dann iſt da noch die Edith.

Schillings: Hat die auch was mit Stolpen?

Großmutter: Die Edith, deine Couſine, iſt eine bedauernswerte Waiſe, die ich hier im Haus — und der Simon hat es nicht erlaubt, daß ſie ſtudiert —

Schillings: Was will ſie ſtudieren? Auf der Kochſchule?

Großmutter: Gott, auf der Univerſität! Und das Kind iſt ſo begabt, eine Freude! — und ſie will Medizin — ſie iſt ſo aufgeweckt —

Schillings: Wenn das Mädchen ſich nicht herumtreibt, ſondern es mit Ernſte anfaßt: das Mädchen ſoll ſtudieren! Noch was?

Großmutter (erfreut): Ach ja wirklich! Sieh mal, mein liebes Jungchen, ich habe mich ja als alte Frau ſchwer in dieſe Ideen — und ich ſage immer: Kindchen, wenn es dich nicht ekelt, zum Beiſpiel in der Anatomie das Präparieren — ich denke mir, ſie bekommt da ein Kind in Spiritus.

Schillings (zerſtreut mit ſeinen Manſchetten beſchäftigt): Ich denke, die andere bekommt das Kind.

Großmutter (ratlos): Welche andere?

Schillings: Wer bekommt denn nun das Kind in Spiritus, die mit Stolpen geht oder die Waiſe?

Großmutter: Alſo jetzt begreife ich ſchon wieder garnicht, wohin du ... (ratlos, betrübt) alſo da bin ich jetzt doch ſehr perplex.

Vierter Auftritt

Georg (dunkler Anzug, kleine weiße Krawatte, weiße Zwirnhandſchuhe, tritt ein): Herr Mertens, die Arbeiter haben hergeſchickt, ob ſie Herrn Mertens aufſuchen dürften.

Schillings (ſchmiegt ſich wollüſtig): Das organiſierte Proletariat ſoll warten.

Georg: Wann darf die Deputation vorſprechen?

Schillings: Die Deputation darf gegen Abend vorſprechen.— (ſtirnrunzelnd) Wo treiben Sie ſich eigentlich herum, geehrter Herr?

Georg (gemeſſen): Im Vorzimmer, Herr Mertens.

Großmutter (ſetzt eine Brille auf und betrachtet Georg)

Schillings: Es ſchickt ſich nicht für einen Diener, ſich im Vorzimmer herumzutreiben. Ein Diener hat hinter ſeinem Herrn zu ſtehen. Ich will meine Familie um mich haben. — Gehen Sie jetzt raus und kommen Sie wieder.

Georg (ab)

Großmutter: Ein netter Menſch, dein Diener! Er hat ſo etwas Adrettes.

Schillings: Er hat ſeine Fehler.

Großmutter (neugierig): Denk mal.

Schillings: Der Mann kann nicht befehlen.

Großmutter (ohne im mindeſten zu verſtehen): Gott, wie intereſſant! — Übrigens: warum?

Georg (kehrt zurück)

Schillings (befehlende Geste des ersten Aktes): Bleiben Sie da stehen! Auf dieser Stelle! Rühren Sie sich nicht!
Großmutter: Warum kann er nicht befehlen, lieber Enkelsohn — (lauscht gerührt) Die Kinder! Nein, die Freude!

Fünfter Auftritt

Sissi stürmt herein, Stolp folgt ihr. Sissi ist ein schönes, üppiges Mädchen.

Sissi (fällt Schillings um den Hals): Bruder Georgie! Endlich, endlich! Willkommen im Vaterhaus!
Schillings (tritt zurück, zieht die Uhr): Wo bist du so lange gewesen?
Sissi (bestürzt): In der Stadt. Ich habe Weihnachtseinkäufe gemacht.
Schillings: Wo der organisierte Pöbel in allen Gassen lauert, machst du Weihnachtseinkäufe?
Sissi (schmelzend): Gott, Georgie, ich mußte doch!
Schillings (brutal): Stell dich in die Ecke!
Großmutter (erschrocken): In welche Ecke?
Sissi (unwillkürlich in die bezeichnete Ecke zurückweichend): Bist du mir böse, Georgie?
Stolp (verlegen): Siehst du, Mädchen, ich sage immer, du sollst nicht soviel in die Stadt —
Schillings: Dreh dich um.
Großmutter (erschrocken): Wie um?
Sissi (dreht kokett den Rücken, paralysiert durch den Befehl)
Schillings (Sissi sachverständig musternd, zu Stolp): Ansehen tut man dem Mädchen nichts.
Stolp (lacht hölzern und verständnislos): Allerdings nicht.
Schillings (die Hände auf dem Rücken verschränkt): Schön blond ist sie.
Stolp (eifrig, devot): Jottbejnadetes Haar. Geschenk der Providenz.

Sissi (mit halber Kopfbewegung): Georgie?
Schillings (großmütig): Na Puppchen?
Sissi: Darf ich mich wieder umkehren?
Schillings (lacht, breitet die Arme aus): Zeig', was du hast!
Sissi (jauchzend an Schillings Brust): Was du für liebe Späße machst! (Georg gewahrend, erschrocken) Gott, was ist'n das für'n fremder Herr?
Schillings (streng): Um das Dienstpersonal hast du dich nicht zu kümmern.
Sissi (Georg schnippisch den Rücken kehrend): Ach so, dein Diener. Todschick.
Großmutter (zu Stolp): Also auf Ordnung und Zucht hält er mehr als der Simon!
Sissi (betrachtet Schillings, mit feuchtem Blick zum Bild des Verstorbenen): Gott Heini, sieh nur: Papa wie aus dem Gesicht geschnitten!
Schillings: Was? Schon wieder aus dem Gesicht geschnitten? Also da werde ich jetzt stutzig.
Großmutter: Gleich habe ich's doch gesagt, liebe Tochter, wie er dem Simon — ich weinend an seinem Hals —
Schillings (grübelnd): Und meine Mutter labte mich mit Kartoffelschalen und kriegte es nicht heraus.
Sissi: Ach, Georgie, die Stimme des Bluts spricht doch immer zu uns Geschwistern.
Großmutter: Und ihr sollt sofort heiraten — denkt mal, die Freude!
Sissi (jubelnd): Georgie! Ich habe es ja gewußt! Du gibst diesen elenden Arbeitern nicht nach!
Stolp (schneidig gerührt): Herr Mertens, mich treibt angesichts Ihres männlichen Entschlusses nur ein Wunsch: bald mit meinem angetrauten Weibe vor Gottes Thron zu stehen.
Schillings: Ich weiß schon, vor welchem Gottesthron Sie mit dem Puppchen gestanden haben. Vor dem habe ich auch schon manchmal gestanden.

Edith (stürmisch): Wo ist er denn? (sieht Schillings und Georg, zögert, dann auf Georg zu, ihm rasend die Hand schüttelnd) How do you do, old fellow — glad to see you!

Georg (steif): You're in error, Miss Mertens, my master is standing there.

Edith (dreht sich langsam und enttäuscht nach Schillings um, sieht ihn an, entgeistert): Sie wollen mein Vetter Georgie sein?

Schillings: Allerdings, Puppchen: Mertens junior.

Edith (wirft sich lachend in einen Stuhl): Sie wollen mein Vetter Georgie sein! — Großmutti! Sissi! Das ist ja ein Arbeiter aus unserer Fabrik!

Großmuttter: Nein, was das Kind agiert!

Stolp: Ein Arbeiter aus unserer Fabrik is jroßartig! Das Mädel ist doch manchmal rein des Deiwels!

Sissi: Also Edith benimmt sich natürlich einmal wieder albern. Allerdings: wenn man aufs Gymnasium gegangen ist und studieren will —

Edith (springt auf, schüttelt Schillings die Hand): Guten Tag, mein Vetter Georgie! Perhaps I've had phantasies this morning, is'nt?

Schillings (drohend): Jetzt sprechen wir noch nicht französisch miteinander! Jetzt sprechen wir erst mal deutsch, hast du mich verstanden?

Edith: Charming, dear cousin!

Großmutter (Schillings die Backen streichelnd): Und du darfst studieren, Kind! Nicht wahr, mein guter Enkelsohn, du hast es ihr erlaubt?

Edith (schreit): Der hat mir erlaubt, daß ich studieren darf!

Schillings: Allerdings habe ich es erlaubt. Auf Medizin. Du kannst deiner Cousine bei der Geburt helfen.

Sissi (verbirgt ihr Gesicht errötend an Stolps Brust): Ach, Heini —

Stolp (begeistert): Das ist noch mal einer vom alten Korn!

Und ich glaubte ſchon, da käme ſo ein dekadenter Amerikaner! In dem ſteckt ſchneidiges Unternehmerblut! Keine Sentimentalität! Der nimmt kein Blatt vorn Mund! Der ſagt, was iſt!

Schillings: Jawohl, und nun ſage ich, was ſein möchte: raus mit euch! (auf Edith zeigend, die gemütlich Tee trinkt) Das Mädchen bleibt hier. — Stolpen, wann empfange ich doch die Arbeiterdeputation?

Stolp: Pardong, lieber Schwager, erſt kommen die Fabrikbeſitzer Lieſeke und von Berka zur Konferenz.

Schillings: Sieh mal an, mit Lieſeke habe ich noch ein Hühnchen zu rupfen von wegen Überſtunden.

Stolp (verblüfft): Überſtunden? Wieſo?

Schillings: Der Hund iſt mir noch fünf Überſtunden ſchuldig.

Stolp: Pardong, das verſtehe ich ja gar nicht?

Schillings: Na geh beten, Stolp, dann wirſt du es ſchon verſtehen. Nu aber raus mit euch!

Großmutter (beglückt): Wie das Jungchen hier im Hauſe auf Ordnung hält! Nein, iſt das ein rabiates Kind!

Stolp (Hände gefalten, im Abgehen): Gott, ich danke dir, daß du uns in dieſen ſchweren Tagen ſolch einen Mann geſchickt haſt! Den kann unſer armes Vaterland gebrauchen. Der kommt wie gerufen.

Großmutter, Siſſi, Stolp ab

Siebenter Auftritt

Edith (am Teetiſch, ſtürmiſch Kuchen eſſend)

Schillings (die Hand im Weſtenausſchnitt, Edith finſter betrachtend)

Georg (mit vollkommenem Dienerſtumpfſinn auf der befohlenen Stelle)

Schillings: Kuchen eſſen, — das kann ſie!

Edith (mit vollem Mund): Allerdings. Großartig.

Schillings: Aber ſich wie ein wohlerzogenes Mädchen aus einem feineren Hauſe benehmen —

Edith: Das kann sie nicht. Das will sie auch gar nicht.
Schillings (zu Georg): Schillings, holen Sie mal die Rute für diese Dame!
Edith (sprudelt im Tee): Immerzu! Dann kommt der Ölgötze da doch auch mal in Bewegung! (zu Georg) Was spielen Sie eigentlich für eine Rolle in diesem Krippenfestspiel?
Georg (bescheiden): Ich bin der Diener von Herrn Mertens.
Edith: Großartig. Also, Kinder, auf mich könnt ihr zählen! Um die gute Großmutter tut es mir ja leid, aber daß Sissi und Stolp so schön hereinfallen, das mutet mein Herz lieblich an, — nur seht euch vor, wenn der richtige Vetter aus Amerika kommt —
Schillings (finster): Wollen Sie jetzt aufhören mit Albernheiten, geehrte Dame?
Edith: Wenn Sie mit Komödiespielen aufhören, geehrter Herr. (gemütlich) Ich habe Sie doch sofort erkannt. Wir haben doch heute morgen am Fabriktor miteinander gesprochen.
Schillings (finster): Allerdings haben wir heute morgen am Fabriktor miteinander gesprochen.
Edith: Na also, — warum leugnen Sie denn, daß Sie ein Arbeiter aus unserer Fabrik sind, und noch dazu ein extra zerlumpter?
Schillings (finster): Ein extra zerlumpter ist nicht wahr. (setzt sich zutraulich neben Edith, die zur Seite rückt) Sieh mal, Puppchen, du willst doch auf Medizin studieren?
Edith (ironisch): In der Tat.
Schillings: Medizin ist eine noble Sache, aber Gripps muß man dazu haben.
Edith: Hab' ich.
Schillings: Hast du nicht. Sieh mal, Puppchen, hast du gehört, wie lange Mertens junior schon in der Stadt sein soll?
Edith: Drei Tage.
Schillings: Und du denkst, ein gerissener amerikanischer

Burſche wie ich läuft ſo ſeine drei Tage in den Straßen herum und guckt ins Blaue?

Edith: Weiß ich nicht, was ſo ein geriſſener Burſche wie Sie in der Stadt macht. Wahrſcheinlich ſitzt er von morgens acht bis abends elf im Kino.

Schillings: Alsdann will ich dir mal erklären, Puppchen, was ſo ein Burſche wie ich macht: er kauft ſich einen Arbeiteranzug, — (Pauſe) verdingt ſich inkognito in die Stammfabrik von Simon Mertens — (Pauſe)

Edith (verächtlich): Kino!

Schillings: Sieht ſich mal den ganzen Betrieb von unten an — (Pauſe)

Edith (aufmerkſam, zögernd): Kino...

Schillings: Lernt die Stimmung des ſchaffenden Proletariats dieſer Stadt aus eigener Anſchauung kennen — (Pauſe)

Edith (erbleichend): Ki — no —

Schillings (triumphierend und deklamierend): Überzeugt ſich, welch einen Umfang die kapitaliſtiſche Mehrwertsrate in dieſer Stadt angenommen hat —

Edith (ihr bleibt das Wort im Hals ſtecken; erſchüttert): Ki... Ki... Karl Marx!

Schillings (Triumph): Und horcht überall herum, damit ihm Stolp und Konſorten nachher nichts erzählen können!

Edith (entgeiſtert): Dann biſt du alſo doch der Georgie.

Schillings (lehnt ſich befriedigt zurück): Allerdings. Jawohl.

Edith (holt tief Atem; ſteht dann auf, ſtreckt Schillings die Hand hin, auch Schillings ſteht auf): Dann... Georgie... dann... Alſo weißt du, du biſt mir offen geſtanden vom erſten Augenblick an nicht ſehr ſympathiſch geweſen, — ich hatte mir eigentlich Tante Mauds Sohn ganz anders vorgeſtellt, — denn Tante Maud muß eine herrliche Frau ſein —

Georg (enthuſiasmiert): Bei Gott ja! Wahrhaftig!

Schillings (wendet ſich drohend um): — ſchweigen! Ja?

Edith: Aber, daß du das getan haſt und nicht gleich hier in unſere Villa gekommen biſt, ſondern daß dein erſter Gedanke der Not des armen Volkes gegolten hat, — daß du dich alſo damit für das arme Volk und gegen deine und Siſſis Intereſſen entſchieden haſt, — daß du überhaupt erſt einmal dieſe Not kennen lernen wollteſt —

Schillings (ſtolz): Dieſe Not wollte ich erſt einmal kennen lernen.

Edith: Alſo das finde ich charmant, und du kannſt von jetzt an auf meine Freundſchaft zählen. (Herzliches Händeſchütteln)

Schillings: Schön, Puppchen. Und nun nur noch von wegen charmant und engliſch reden und ſo. Sieh mal, Puppchen, ich habe mein ganzes Leben lang engliſch geredet und habe geredet und geredet und immer engliſch. Alſo: laſſen wir das jetzt! Reden wir ſpäter mal engliſch miteinander, jetzt möchte ich endlich einmal deutſch reden. — So, und jetzt gehe ich und ziehe mir zum Empfang des organiſierten Proletariats (triumphierend) meinen Frack an. (Ab)

Achter Auftritt

Georg will Schillings folgen

Edith (zu Georg): Hallo! Bleiben Sie nicht?

Georg: Ich muß Herrn Mertens beim Anziehen behilflich ſein, Miß Mertens.

Edith (immer am Teetiſch, ſie nimmt ein Buch aus ihrer Mappe und blättert darin): So? Glauben Sie, daß mein Vetter ſich nicht allein den Frack anziehen kann?

Georg (zögernd): Ach ja ... gewiß ... aber der Frack iſt ein etwas kompliziertes Inſtrument ...

Edith: Das iſt ſehr deutſch, was Sie da ſagen ... ein Amerikaner wie mein Vetter trägt ſeinen Frack wie ſeinen Hauskittel und zieht ihn ohne viel Umſtände an und aus.

Georg (unwillkürlich): Wahrhaftig, es gibt für den [redacted] Mann keine Repräsentationsgarderobe mehr, die ihm irgend welche Mühe machen könnte.

Edith (befriedigt): Sehen Sie — und gerade mein Vetter scheint mir ein durchaus moderner Mann zu sein.

Georg (schweigt)

Edith: Nun? Warum schweigen Sie?

Georg: Es ziemt sich nicht für einen Diener, über seinen Herrn zu sprechen, Miß Mertens. Aber ich höre mit größter Aufmerksamkeit.

Edith: Nehmen Sie es so genau mit Ihren Dienerpflichten?

Georg: Ich nehme es damit in der Tat sehr genau. Ich halte es sogar für die heiligste Pflicht meines Lebens, Herrn Mertens ein taktvoller und demütiger Diener zu sein.

Edith: Dann sind Sie ja der unmoderne Diener Ihres modernen Herren.

Georg (bescheiden): Vielleicht.

Edith (leicht spöttisch): Sie sollten sich ein wenig mit den Arbeitern aus unserer Fabrik befreunden! Sie könnten im Klassenbewußtsein des Proletariers etwas Unterricht nehmen! — Übrigens biete ich Ihnen eine Wette an.

Georg (verwundert): Eine Wette, Miß Mertens?

Edith: Jawohl, eine Wette. Sie sind doch ein Angelsachse, da lieben Sie es gewiß zu wetten.

Georg (zögernd): Ja ... allerdings ...

Edith: Also! ich habe eine derartig hohe Meinung von der demokratischen Selbständigkeit meines Vetters bekommen, daß ich mit Ihnen wette, ein Mann wie er, der so leicht seine bürgerliche mit einer Arbeiterkleidung vertauscht, steht in fünf Minuten als strahlend schöner Gentleman in einem fabelhaften Frack hier vor uns — à quatre épingles — ohne jede Dienerhilfe.

Georg (nach einigem Nachdenken): All right, Miß Mertens. Da

Sie so gütig sind, mich einer Wette zu würdigen: ich nehme sie an. Ich meinerseits bin so durchdrungen von der Heiligkeit meines Berufes, daß ich fest davon überzeugt bin, ein so vornehmer Herr wie Herr Mertens kann und will ohne meinesgleichen keine Minute auskommen.

Edith (Georg aufmerksam und ironisch betrachtend): Schön. Also warten wir.

Neunter Auftritt

Großmutter (eilfertig): Liebe Enkeltochter, du mußt dich umziehen, wo die Sissi schon fertig ist mit der Frisur, und du sitzt hier im Dunkel — Gott, bin ich erschrocken, steht der junge Mensch da und ich habe bloß die Frisierjacke —

Edith: Weshalb denn schon wieder umziehen, Großmütterchen?

Großmutter: Also wir feiern doch heute das Ende von diesem schrecklichen Streik ... die armen Leute allerdings —

Edith: Das ist schön. Da wird heute ein Jubel in der Stadt sein.

Großmutter: Wieso in der Stadt? Ziehe dir doch das champagnerfarbene an, das steht dir so, liebe Enkeltochter, die Sissi hat das Crêpe de chine — sie haben ja durchaus die Trauer für heute abend ablegen wollen, weil der Georgie gekommen ist — die Arbeiter werden gleich hier sein (im Abgehen kummervoll) der Simon hat es nie erlaubt, daß ein Arbeiter mit seinen schmutzigen Stiefeln in das Haus tritt, ob ich solange Bezüge über die Plüschmöbel? — na, laß man auch — (ab)

Zehnter Auftritt

Edith: Merken Sie, wie sehr Ihre Demut in diesem Hause heimisch ist? Es kommen Arbeiter, und man will Bezüge über die Plüschmöbel legen, als ob die Herrschaft verreist sei.

Georg (schweigt)

Edith: Sie schweigen. Ich weiß, es schickt sich nicht für einen

Diener, über ſeine Herren zu reden. Sie müſſen auch nichts Schlechtes von meiner Großmutter denken, ſie iſt eine herzensgute Frau —

Georg: Ich habe Frau Mertens vom erſten Augenblick an lieb gehabt.

Edith: Das iſt ſchön von Ihnen. Ich ſehe, daß Sie ſich trotz Ihrer Dienerſchaft über die Herren dieſes Hauſes ein Urteil gebildet haben.

Georg: Wenn ich mein Herr wäre —

Edith: Nun?

Georg: Und nicht ſein Diener, — ſo würde ich verzweifeln in dieſem Hauſe! Wie unendlich ſchwer muß es ſein, für das Schickſal eines ſolchen Hauſes ſo nachhaltige Schlüſſe zu faſſen, wie mein Herr es heute tun wird.

Edith: Das mag ſchwer ſein, aber es iſt auch ſchön, unter Verantwortung zu handeln.

Georg: Mir graut davor. Wie glücklich bin ich, der Diener meines Herrn zu ſein!

Edith: Ein ſchlechter Diener, ein herzensſchwacher Diener, der nicht ſein Herr ſein möchte.

Georg: Nur der Schamloſe will immer Herr ſein.

Edith: Nur der Sklave hat immer Scham und Furcht.

Georg: Süß, Sklave zu ſein — Scham zu haben und Furcht.

Edith: Herrlich, ein Herr zu ſein und ein Mann. So ohne Scham und Furcht, nur durch Verantwortung gebunden, zu handeln.

Georg (hilfloſe Gebärde): Ich kann nicht befehlen!

Edith (ſtark): Man muß befehlen können! (Stille. Man hört plötzlich Schillings hinter der Szene brüllen)

Edith: Um Gottes willen, was iſt das?

Georg (ironiſch): Mein Herr.

Elfter Auftritt

Schillings (in einem augenscheinlich beklagenswerten Kampf mit seinem Frack, den er auf das sinnloseste angezogen hat, die Krawatte wirr um den Hals geschlungen, als wolle er sich erwürgen; brüllt): Natürlich! Er poussiert hier mit dem Studentenpuppchen, und ich habe meinen Krampf mit dem Fracke!

Edith: Aber Georgie! Ich habe immer gedacht, Tante Maud hätte dich zu demokratischer Selbständigkeit erzogen!

Schillings: Ich pfeife auf die demokratische Tante Mode!

(Schlägt die Tür krachend zu)

Georg (verneigt sich): Sie haben Ihre Wette verloren, Miß Mertens. (Ab)

Zwölfter Auftritt

Es ist im Zimmer mittlerweile dunkel geworden. Sissi tritt ein, währenddessen Edith langsam und nachdenklich aufsteht. Sissi dreht das elektrische Licht an. Sie ist in großer Abendtoilette, von der Eleganz einer jungen Frau.

Sissi (neugierig): Mit wem sprachst du denn eben? Mit Georgie?

Edith (zerstreut): Nein. Mit seinem Diener.

Sissi (enttäuscht): Ach, du mit deinem Hang nach unten. Wie findest du ihn eigentlich?

Edith: Den Diener?

Sissi (ungeduldig): Gott, was du immer mit den Dienstboten hast! Der Diener wird sein wie alle Diener.

Edith: Also den Herrn?

Sissi: Natürlich Georgie.

Edith: Etwas laut.

Sissi: Ja. Er hat etwas prachtvoll Urwüchsiges. Weißt du, was er mich tun ließ? „In die Ecke stellen" — wie Mademoiselle mit uns Kindern. Es war entzückend. Er regt einen wunderbar an — in jeder Hinsicht! Er ist ein echter Amerikaner! Ich schwärme für Amerikaner!

Edith: Und du wollteſt einen Deutſchen heiraten! Sogar einen Preußen!
Siſſi: Soll ich vielleicht meinen eigenen Bruder heiraten?
Edith: Nein, das wäre ſchrecklich.
Siſſi: Nun alſo. Gib es doch zu —
Edith: Was denn, Siſſi?
Siſſi: Du warſt immer eiferſüchtig.
Edith (mit kaum merklichem Spott): Ja, das iſt wahr.
Siſſi (triumphierend): Siehſt du, du gibſt es zu!
Edith (pathetiſch): Aber jetzt iſt ja endlich die Qual von mir genommen, weil jetzt doch alles aus iſt zwiſchen euch beiden.
Siſſi: Aus? Zwiſchen wem denn? Etwa zwiſchen Heini und mir?
Edith (ehrlich erſtaunt): Ja, ſollteſt du denn jetzt Stolp trotzdem heiraten wollen? Und nicht Lieſeke, der ſich ſo glühend um dich bewirbt?
Siſſi (höhniſch auflachend): Trotzdem? Trotz was denn, liebes Kind?
Edith (ehrlich): Trotzdem Georgie auf ſeiten der Arbeiter ſteht und du nur einen Bruchteil deines Vermögens bekommſt? Iſt deine Liebe zu Stolp wirklich ſo groß? — Dann bitte ich um Entſchuldigung, dann hatte ich eine ganz falſche Meinung von dir, Siſſi, und ich bin ſehr betrübt —
Siſſi: Ach, du biſt ja verrückt geworden, Edith! Aber da kann man es wieder ſehen, wie du über mich denkſt. (boshaft und triumphierend) Nein, mein Liebling, man hat dir einen Bären aufgebunden: Georgie ſteht keineswegs auf ſeiten der Arbeiter! So albern iſt Georgie nicht, — ſondern er hat bereits ausgeſprochen, daß er ihnen nachher, wenn die Deputation kommt, in nichts nachgeben wird, in garnichts! Etſch!
Edith (flammend rot): Alſo! Dann hat er mich ja vorhin belogen mit ſeiner angeblichen Liebe für die Arbeiter!

Sissi: Siehst du, wie du jetzt eifersüchtig bist! Du hast dich schon so gefreut, daß ich Heini nicht heiraten kann!
Edith (wütend): Geh zum Teufel mit deinem Heini! Ich hasse euch alle, dich und deinen Heini und Georgie und seinen lächerlichen Diener — alle — (ab)
Sissi (sieht ihr triumphierend nach)

Dreizehnter Auftritt

Schillings (tritt ein, im Frack. Er durchquert schnell das Zimmer, greift in eine Zigarrenbox und läßt mit epatanter Geschwindigkeit in sämtlichen Taschen eine Anzahl Zigarren verschwinden. Nach kurzem Besinnen holt er die Zigarren wieder aus den Taschen und legt sie mit verächtlichen Handbewegungen in die Box zurück)
Sissi: Was tust du denn da, Georgie?
Schillings (zuckt zusammen): Ich wollte nur mal probieren, wieviel Zigarren in so einen Frack gehen.
Sissi (neugierig): Wieviel denn?
Schillings: Siebenunddreißig. — (Mustert Sissi) Du Heiliger!
Sissi (dreht sich wie ein Mannequin, hebt die Arme): Gefalle ich?
Schillings (hysterisch zuckend): Der Mund wird feucht. — Puppchen!
Sissi: Ja?
Schillings: Wir haben uns allerhand zu sagen, — als Geschwister — was?
Sissi: Natürlich, Georgie! Soll ich mich wieder in die Ecke stellen?
Schillings: Komm heut nacht, wenn alle schlafen, zu mir.
Sissi: Gott, wie gern.
Schillings: Aber niemandem etwas sagen.
Sissi: Geheimnisse. Süß. (wirft Schillings Kußhändchen zu, der ihr wie ein Hund mit heraushängender Zunge und glasigen Augen nachsieht, und rauscht davon)

Vierzehnter Auftritt

Georg iſt eingetreten

Georg: War das meine Schweſter?

Schillings (langſam zur Wirklichkeit zurückkehrend, erſtaunt): Nein, das war meine Schweſter.

Georg (ziemlich energiſch): Gut. Aber vergeſſen Sie bitte nicht, daß es Ihre Schweſter war.

Schillings (ohne zu hören): Daß es Männer gibt, die ſo etwas heiraten dürfen —

Georg: Meine Schweſter?

Schillings: — genießen, wann es ſie gelüſtet —

Georg: Ich bin beſorgt.

Schillings: Hä?

Georg: Meine Couſine Edith warf die Türen wütend zu.

Schillings (der Tür nachblickend, durch die Siſſi davonrauſchte): Das möchte eine Sache geben die Nacht.

Georg: Iſt es wahr, Herr Schillings, daß Sie den Arbeitern —

Schillings (wütend): Stören Sie mich nicht! Wollen Sie etwa Rechenſchaft über mein Tun? Das iſt gegen die Abmachung! Oder wollen Sie mir den Tag verekeln mit vertraulichen Geſprächen, die mich an meinen früheren Stand erinnern?

Georg (ernſt): Genießen Sie dieſen Tag ſo ſehr, Herr Schillings?

Schillings: Nennen Sie mich nicht Herr Schillings! Das macht mich nervös! Nennen Sie mich Herr Mertens! Wenn Sie in einem früheren Leben eine Ratze waren, — wollen Sie daran erinnert ſein, wenn Sie in dieſem ein Millionär ſind?

Georg: Ich würde mich mit Vergnügen daran erinnern.

Schillings: So?

Georg: Ich empfände noch als Millionär die Luſt, unbekümmert im Mondlicht durch den Kanal zu ſchwimmen, die Zähne über dem Waſſer und ohne jemandem damit wehe zu tun.

Schillings: So bin ich auch einmal im Nachtlicht durch den Kanal geschwommen, — meinen Abendimbiß wollte ich mir besorgen aus dem Speicher gegenüber. Findig wie eine Ratte nun einmal ist und geschmeidig, fand ich bald das rechte Loch, durch das ich in das Magazin einschlüpfen konnte. Ein paar Stunden später saß ich angstpfeifend hinter den Kupferdrähten eines Käfigs — für zwei und ein halbes Jahr.

Georg (höflich-ernst): Das ist Grund genug, Herr Schill— Herr Mertens, jetzt, wo Sie für einige Zeit der Herr des Speichers sein können, auch die andern Ratten ein wenig ihren Hunger stillen zu lassen.

Schillings (wild): Die andern! Die Herrn Organisierten! Die sitzen immer im Fett, auch wenn sie hungern und das Kleid ihnen um die Glieder schlottert, denn sie sitzen in der Würde!

Georg: Das ist eine bittere Würde, wenn der Magen dazu sein „Ja" knurrt, Herr Schill— Herr Mertens.

Schillings (leidenschaftlich): Lesen Sie doch die Zeitungen! Ich bin Zeitungsleser — jawohl! Ich sammelte sie auf, wo immer der Wind sie mir zuwehte, — die Zeitungen fast aller Richtungen: Sympathie für die Arbeiter! Schutz für die Arbeiter! Wohlwollen für die Arbeiter! Gehen Sie in die Bürgerfamilien! Von Dreien ist immer ein jemand da, der für die Organisierten gerne sterben möchte! Ihr Fräulein Cousine, Herr Mertens! Sie selber! Möchten Sie nicht jeden Tag für die „Herren und Damen" da draußen sterben? Jeden Tag! — Die leben im Licht, die Lieblingsstiefkinder von Europa! Gehen Sie mir weg mit denen! Ich halte zur Schwerindustrie! Ich rufe Hurra, wenn der Kaiser kommt! Das ist Sache!

Georg (heftig): So? Und wie steht es denn mit Ihrer Schwerindustrie? Sehen Sie sich doch die Menschen in diesem Hause an, meine — Ihre Verwandten, Herr Mertens! Leben die etwa nicht in einem millionenfach strahlenderen Licht? Heute

feiern ſie ein Feſt, weil die Erbſchaft in Sicherheit iſt, und Sie haben ſich zu dieſem Feſt ſogar einen Frack angezogen, und ich habe Ihnen zu dieſem Frack verholfen.

Schillings (klopft Georg erregt auf die Schulter): Mein lieber Herr Mertens, mein lieber Herr Schillings! Uns Menſchen kränken am meiſten die Feſte, die unſersgleichen gibt und zu denen wir nicht eingeladen ſind. Ob der Kaiſer heute abend trockene Semmel oder feine junge Karnickel mit Zwiebeln ißt, — das iſt mir gleichgültig, Herr Mertens, das iſt ein Sternenlicht, Verehrteſter, das erſt in dreimalhunderttauſend Jahren zu mir ſtößt und mich nicht blendet. Aber der Arbeiter in der Zweizimmerwohnung über mir, der mit ſeiner Familie und ſeiner Freundſchaft bei dickem Kaffee und pfundweiſe Streuſelkuchen ſitzt und der bei mir zuvor nicht angeklopft hat und ſpricht: „Schillings," ſpricht, „Mutter hat gebacken und kocht Kaffee den Nachmittag, wir hätten auch im Schranke einen feinen Rum, nimm teil, Freundſchaft!" — der Mann, der ſo zu ſprechen vergißt, macht mich, Schillingſen, wie ich hier vor Ihnen ſtehe, raſend! Dem will ich jetzt an die Gurgel!

Georg: Menſchenbruder! Herr Schillings! Wenn Sie denn nur an dem Kaffee in der Zweizimmerwohnung teilnehmen wollten und es Ihnen ſo gleichgültig iſt, ob es bei uns junge Karnickel gibt, — warum ſind Sie denn überhaupt in dieſes Haus getreten?

Schillings: Weil ich mich wie eine Ratze durch euern Bürgerſtand hindurchfreſſen will! Hindurch und heran an meinen wahren, meinen einzigen Feind! Seitdem ich hier auf euerm feinen Teppich mit meinen weichen Spiegelſtiefeln gehe, iſt mein Schritt für die groben Ohren da draußen unhörbar geworden, — und in zwei Minuten hänge ich ihnen an der Gurgel.

Georg (verzweifelt): Aber wozu habe ich Sie dann bloß mitgenommen!

Schillings: Weil Sie Angſt davor haben reich zu ſein!
Georg: Nicht nur deshalb!
Schillings (gröhlt): Hoho! Weshalb denn noch?
Georg: Scham wollte ich Ihnen einflößen, die einem anſtändigen Reichen nicht erlaubt, Reichtum auszumünzen in Befehl! Haß wollte ich Ihnen einflößen gegen die ſchamlos Reichen, die keine Angſt davor haben reich zu ſein und in die Sie ſo vernarrt ſind!
Schillings: Was? Ich ſollte mir Haß gegen die Reichen einflößen laſſen? Soll ich vielleicht Ihre Frau Großmama haſſen? So eine entzückende alte Perſon? Die Siſſi, das feiſte Puppchen? Stolpen, dieſen chriſtenſchlichten Jüngling? Fräulein Edith —
Georg (zornig einfallend): Laſſen Sie meine Couſine Edith aus dem Spiel!
Schillings: Hoho! Warum ſoll ich denn meine Couſine Edith aus dem Spiel laſſen? Soll ich etwa meine Couſine Edith lieben?
Georg: Ich fordere Sie auf, ich flehe Sie an, Herr Schillings, Ihre Arbeitsgenoſſen zu lieben und dieſe Menſchen hier alle zu haſſen! Es iſt das einzige, was Ihrer würdig iſt!
Schillings: Ich denke gar nicht daran! So tief ſinke ich nicht! In ſolch einem moraliſchen Pfuhl können Sie mich nicht ſtoßen, daß ich dieſe prächtigen Menſchen hier haſſen könnte! (er geht erregt im Zimmer auf und ab, heftig geſtikulierend, tief gerührt) Wie haben mich dieſe Menſchen hier aufgenommen! Ich frage Sie, Herr Mert— Herr Schillings, wie haben dieſe Menſchen mich aufgenommen? Wie das Kind im Haus! Man hat mir großmütterlicherſeits die Backen geſtreichelt! Man hat mein Bette mit den feinſten Linnen überzogen! In jede Zimmerecke hat man Zigarren hingeſtreut! Die Weiber laufen mir nach, — ich habe mich über nichts in dieſem Hauſe zu beklagen!

Georg (ſchreit erregt): Sie Narr! Sie ausbündiger Narr! Hätte man Sie wohl ſo aufgenommen, wenn Sie als Arbeiter Schillings in dies Haus getreten wären? Wiſſen Sie vielleicht nicht, daß mein verſtorbener Vater jedem Arbeiter verboten hat, mit ſeinen ſchmutzigen Stiefeln über die Schwelle hier zu treten?

Schillings (pathetiſch): Das eben iſt das große Geheimnis, die ſoziale Ordnung zu erhalten! Der alte Simon kannte die Arbeiter, weil er ſelber mal einer war: man verbiete dem Arbeiter ſein Haus, und im Staate herrſcht Ordnung. Kein Neid! Kein Haß! Noch viel unſichtbarer als die chineſiſchen Kaiſer müßtet ihr Reichen leben! Eine verbotene Stadt müßtet ihr bilden, von der wir nur träumen dürfen wie von Jeruſalems Zinnen — (zieht die Hoſen hoch, ſpuckt auf den Teppich) Menſch, bleiben Sie mir weg mit Ihrer Propaganda! Ich gehe mit der Schwerinduſtrie!

Dienſtmädchen (meldet): Herr Kommerzienrat Lieſeke und Baron von Berka.

Georg (zieht ſich zurück)

Fünfzehnter Auftritt

Lieſeke iſt ein kleines, verkniffenes Männchen mit ſchief zu den Schläfen hingezogenen, bösartig blickenden Augen und einer quäkenden Stimme. Die Haut ſeines Geſichts iſt roaſtbeefartig. — von Berkas Ausſehen: intelligenter preußiſcher Adel. Am Stock, etwas lahmend; augenſcheinlich Rückenmarkler. Aſthmatiker. Sobald Schillings Lieſeke erblickt, ſtürzt er wie ein Geier auf ihn zu.

Schillings: Von wegen Überſtunden, Geehrter! Im Dezember vor zwei Jahren Stücker fünf, — nu mal raus damit! Sieben Mark fünfundſiebzig mit Zinſen —

Lieſeke (Hände auf dem Rücken, pflanzt ſich unter Schillings auf, ſieht hinauf, quäkt): Soviel das verſtehe, iſt von Überſtundenreduktion die Rede. Bin nicht willens, da heranzugehen, ebenſo-

wenig wie Ihr Herr Vater. Meine Maſchinen arbeiten Tag und Nacht. Maſchine bedeutet Kapitalinveſtierung. Ruht meine Maſchine, ruht Kapital. Ruhendes Kapital iſt mir Greuel und Ekel. Übrigens: guten Tag.

von Berka (ironiſch): Übrigens guten Tag auch von meiner Seite.

Schillings (quäkend wie Lieſeke): Meine Zeit, geehrte Herren, iſt mein Geld. Ruhendes Geld iſt mir Greuel und Ekel. Habe deshalb keine Zeit für Bonjour-Höflichkeiten.

von Berka (wirft beluſtigt einen Blick auf Lieſeke, der ihn tückiſch erwidert): Na ja, das geht ja auch. Das iſt ja wohl da drüben bei Ihnen in der großen Demokratie ſo (bricht aſthmatiſch ab) Ich möchte mir nur erlauben, auch meinerſeits meinen Standpunkt zur Überſtundenforderung klarzulegen, da Sie es ja zu lieben ſcheinen, gleich ventre à terre in die Dinge hineinzupreſchen. Ich bin an ſich nicht abgeneigt, den Arbeitern in ihren Forderungen auf Beſchränkung der Überſtundenarbeit eine gewiſſe Konnivenz zu bezeigen, ebenſo wie in den meiſten anderen Fragen, da ich in der notoriſchen Unterernährung und Überarbeitung unſerer Leute eine berechtigte Grundlage für ihre Forderungen anerkenne.

Lieſeke (quäkt): Krankhaft.

von Berka (aſthmatiſch): Na, ja, lieber Kommerzienrat, wir werden uns ja hierüber nie verſtändigen. (zu Schillings) Ich möchte nur feſtſtellen, was mich in der Praxis dennoch zu der ablehnenden Stellung unſers hochverehrten Kommerzienrats veranlaßt: der politiſche Geſichtspunkt. Durch reuſſierte Streiks die Macht der ſozialdemokratiſchen Gewerkſchaften ſtützen, — fällt mir nicht ein! Gebe ich heute den berechtigten Forderungen der Arbeiterſchaft nach, bin ich eventuell morgen gezwungen, ihren unberechtigten Forderungen nachzugeben. Da gebe ich lieber gleich heute ihren berechtigten Forderungen nicht nach.

Schillings (greift in die Zigarrenbox, gibt Lieſeke und von Berka mit ſpitzen Fingern je zwei Zigarren)
von Berka: Eine genügt mir.
Schillings: Stecken Sie ſich ruhig die andere für den Nachhauſeweg ein, — das iſt nämlich 'ne Marke.
von Berka: Hm.
Schillings (ſteckt ſich eine Zigarre an, wirft ſich in einen Seſſel): Was ich ſagen wollte: Vatern Lieſeke iſt es ja vielleicht bekannt, was hier in dieſem Hauſe für beſonders geſegnete Umſtände herrſchen.
Lieſeke (muffig): Geſegnete Umſtände?
Schillings: Na ja, — ich meine damit nicht etwa, weil die Siſſi, was meine Schweſter iſt, mit Stolp geht.
von Berka (ſachlich): Pardon, das habe ich nicht verſtanden: wohin geht Ihr Fräulein Schweſter mit Stolp?
Schillings (zieht ein Geſicht): Das kann ich Ihnen auch nicht ſo genau ſagen. Wahrſcheinlich dahin, wohin Sie auch gehen würden, wenn Sie nicht gerade rückenlahm wären, ſondern ein geſundes, kräftiges Mädchen.
von Berka (verdutzt): Hm. Na und?
Schillings: Na und: es handelt ſich bei den Umſtänden um die Erbſchaft. Vater Lieſeke weiß ja wohl als Teſtamentsvollſtrecker Beſcheid.
Lieſeke (quält tückiſch, unausgeſetzt Blicke mit von Berka tauſchend): Allerdings. Freue mich übrigens zu hören, daß hier in dieſem Hauſe „Vater" genannt werde, und ſo alte Familienfreundſchaft gleich am erſten Tag fortgeſetzt wird. Mit etwas mehr Bedauern vernehme jedoch, daß Herr Aſſeſſor Stolp, wie ſich auszudrücken beliebten, mit Fräulein Schweſter „geht". Ich kenn die Herzenswünſche meines hochſeligen Freundes Simon, — in dieſer Richtung lagen ſie jedenfalls nicht.
Schillings: Ach ſo, Vater Lieſeke will wohl Sonntags ſelber mit dem Mädchen losziehn?

von Berka: Da ſtehe ich alſo momentan bouche béante.
Lieſeke: Weiß nicht, ob das die richtige Art und der richtige Ort iſt, über ſo ungeſchäftliche, mir heilige Dinge hier zu reden wie meine tiefgehende Herzensaffektion zu Ihrem Fräulein Schweſter — habe nicht die Abſicht, mich jetzt darüber auszulaſſen. Was die Erbſchaft anbelangt, ſo iſt die Sache ja wohl unzweifelhaft, wie?
von Berka: Wir verſtehen ja beide, mein lieber junger Freund, daß Sie ſich von jenſeits des großen Waſſers gewiſſe demokratiſche Prinzipien mitgebracht haben und daß alſo die radikale Ablehnung der Arbeiterforderungen, wie Ihre augenblickliche Situation ſie nun einmal gebieteriſch erheiſcht, Ihnen erheblich contre cœur gehen wird. Aber da heißt es nun für Sie: handeln wie ein preußiſcher Offizier, deſſen Mentalität Ihnen ja allerdings ein wenig fremd ſein dürfte, nicht wahr? Mit andern Worten: Ordre parieren, was? (er klopft Schillings ermunternd auf die Schulter)
Lieſeke (höhniſch): Oder gedenken ſich aus Liebe zur demokratiſchen Weltordnung enterbt zu befinden, — wie?
Schillings: Meine Herren, Sie ſcheinen Mertens junior noch nicht recht zu kennen.
von Berka (Blick zu Lieſeke hin): Allerdings nicht. Nein.
Schillings: So. Na, dann will ich Ihnen, Herr Baron, nur mitteilen, daß ich ein begeiſterter Anhänger von dem Kampf bis aufs Meſſer bin.
von Berka (horcht erſtaunt auf, wirft Lieſeke einen Blick zu): Wie war das bitte?
Schillings: Ein Mann wie ich, der in amerikaniſchen Unternehmerkreiſen aufgewachſen iſt, dem wird erſt wohl im Streit um die wirtſchaftliche Macht. Meine Herren, wenn der alte Rockfeller und ich engliſch geſprochen haben in New York, haben wir uns geduzt. Das iſt, meine Herren, die Luft, in

der ich zu atmen pflege. Um es kurz herauszusagen: ich bin für die Ausbeutung.

von Berka: Gegen das Wort „Ausbeutung" habe ich meine Bedenken.

Liefeke (taut auf): Also nennen wir es: rationellere Exploitation der Arbeitskraft. (Zu Schillings, aufgelöst.) Übrigens, meinen Glückwunsch. Hatte das nicht erwartet. Biete Ihnen meine Freundschaft an. Hoffe, Sie werden mir nicht vorenthalten, was dem alten Rockfeller gewährten: nennen Sie mich bitte du.

von Berka: Ich empfinde es auch meinerseits wohltuend, daß wir drei also d'accord wären, obgleich ich, mein lieber junger Freund, bei aller Anerkennung Ihres Mutes, Ihre etwas exagerierten sozialpolitischen Anschauungen nicht ganz teilen kann. Hatte nicht erwartet, in Ihnen einen Hochtory zu finden. Na, — immerhin noch nicht das Schlechteste auf dieser Welt des Scheines!

Schillings (gerührt): Sind das hier alles prächtige Menschen!

Georg (meldet): Die Arbeiter sind da, Herr Mertens. (bleibt stehen)

Liefeke: Konstatiere also mit Vergnügen, daß wir bereit und einig wären.

Schillings: Keineswegs: doch nicht, Geehrtester! Erst die Überstunden! Sieben Mark fünfundsiebzig!

Liefeke (sieht von Berka an): Ratlos.

von Berka: Wenn ich unsern jungen Freund recht verstehe, nimmt er aus humanitären Gründen die Interessen eines Arbeiters Ihrer Betriebe wahr, dem Ihre Kasse, lieber Kommerzienrat, sieben Mark fünfundsiebzig schuldet.

Schillings (befriedigt): Allerdings.

Liefeke (zieht sein Portemonnaie mit süß-saurem Gesicht): Um die Einigkeit nicht zu gefährden, (scharf) muß allerdings gestehen, daß ich nicht recht weiß, (reißt sich das Geld wütend von der Seele) wie ich diesen Betrag hier zu buchen habe.

Schillings (läßt das Geld enorm ſchnell verſchwinden): Als Beſtechungsfonds! (geht jetzt zappelig, nervös und aufgeregt auf Lieſeke und von Berka zu, klopft ihnen mutzuſprechend auf die Schultern, nimmt ihre Hände) Und nun, meine Herren, laſſen Sie uns einig zuſammenſtehen! Schwören wir! Schwören wir zum Beiſpiel: Treue. Mut. Gelaſſenheit gegenüber der Beſtie. (Er zwingt von Berka und Lieſeke die Stellung „Treuſchwur auf dem Rütli" mit ihm einzunehmen. Zu Georg) Licht etwas ausdrehen! (Schiebt Georg haſtig fort, probiert Beleuchtungseffekte)

von Berka (etwas nervös): Was iſt denn los, lieber Mertens? Wir ſind doch hier nicht im Kabaret?

Schillings: Ich liebe es nicht, dieſen pöbligen Phyſiognomien direkt ins Geſicht zu ſehen. (Er läßt ſich, ſein Geſicht im Schatten, vor einem kleinen Pult nieder, das mit einer horizontalen zylindriſchen Lampe ſchwach beleuchtet iſt, breitet Schriftſtücke aus, vertieft ſich augenſcheinlich in ihr Studium. Auch Lieſeke und von Berka kramen ihre Akten auf kleinen Tiſchen aus, die von Georg und einem Dienſtmädchen hereingebracht werden. Georg und das Dienſtmädchen rücken die Möbel etwas zur Seite. Georg ſtößt dabei an Lieſekes Tiſch)

Lieſeke (brüllt): Sehen Sie ſich doch vor, Tolpatſch!

Georg (flüſtert betreten etwas, das „Verzeihung" bedeuten ſoll)

Schillings (ſieht Georg an, ſchüttelt vorwurfsvoll den Kopf, verſenkt ſich wieder in die Akten. Nach einer Pauſe): Das ſchaffende Proletariat dieſer Stadt ſoll eintreten.

Sechzehnter Auftritt

Es treten ſechs Arbeiter herein, die älteren beſcheiden, geſetzt und würdig, die jüngeren, denen man den Entſchluß anſieht, ſich hier nicht einſchüchtern zu laſſen, unternehmend und keck.

Stolp (iſt inzwiſchen durch eine andere Tür eingetreten, tauſcht einen Händedruck mit von Berka und verbeugt ſich ſteif vor Lieſeke. Er ſteht während der folgenden Szene)

Georg (hat ſich in eine Ecke des Zimmers gedrückt und verhält ſich dort mit Dienerſtumpfſinn)

Das Licht im Zimmer ist nun gedämpft und grau, so daß alle Gestalten darin einen etwas gespenstischen Anblick bieten. Doch ist das Gesicht eines jeden deutlich zu erkennen.

Stolp: Tag, Jungens! Ihr sollt hier eurem neuen Brotherrn vorgestellt werden und seine Wünsche in der Streikchose entgegennehmen. Wir sprechen erst mal ein kurzes Gebet, damit alles Geschäftliche nachher besser klappt.

Stimme eines jungen Arbeiters: Ach danke bestens, wir haben nämlich schon in der Wirtschaft gebetet.

Zweiter Arbeiter: Du sollst nicht immer vorlaut sein. (Ein Blitz aus Stolps Augen auf den jungen Arbeiter. Man senkt die Köpfe)

Arbeiterführer (die Stille ungeduldig unterbrechend): Also dürfte ich mal ums Wort bitten? Ich bin nämlich der Sprecher dieser Deputation.

Zweiter Arbeiter: Immer sprich zu, Paul!

Schillings (in den Akten lesend): Nicht nötig.

Dritter Arbeiter (bescheiden): Nicht nötig?

Vierter Arbeiter (bitter): Wir sind also nur hierhergekommen, um „Befehle" zu empfangen?

Fünfter Arbeiter (scharf): Die Zeiten sind nämlich vorbei, wo die Herren Fabrikanten in dem Ton —

von Berka (zu Schillings): Ich wäre doch der Meinung, daß man die Leute erst mal anhören —

Schillings (aufblickend): Nicht nötig, meine Herren! Wir kennen ja alle diese Betteleien. (zu den Arbeitern) Eure Forderungen sind bekannt.

Dritter Arbeiter (bescheiden): Herr Mertens, wir wollten nur mal einiges erklären. Wir haben ja auch schon in den letzten Verhandlungen wegen der Lohnerhöhung nachgelassen —

Schillings: Eure Forderungen, ihr Brüder, sind mir bekannt. Ihr wollt, daß man liebenswürdig zu euch ist.

Arbeiterführer (verblüfft): Wie war das?

Fünfter Arbeiter (drohend): Wir wollen ganz einfach unser Recht.

Vierter Arbeiter: Wir haben nämlich ganz einfach ein gewisses Recht darauf, an dem augenblicklichen Aufschwunge der Konjunktur teilzunehmen.

Schillings: Ihr wollt, daß man liebenswürdig zu euch ist. Denn was ihr da sprecht von eurem Rechte, das steht nämlich in keinem Gesetzbuche geschrieben.

Liesecke (quäkt mißmutig): Glaube nicht, lieber Freund, daß wir auf diese Art weiterkommen.

Schillings: Ich kenne euch nämlich, ihr Brüder! Ich weiß Bescheid. Seht erst einmal zu, ob ihr auch liebenswürdig zu den Menschen seid, die unter euch stehen!

Arbeiterführer: Unter uns stehen überhaupt keine Menschen —

Erster Arbeiter: Und zu unsern Kanarienvögeln sind wir sogar sehr liebenswürdig!

Dritter Arbeiter (bescheiden): Ich denke, wir wollten hier vom Streike reden?

Schillings: Unter euch macht ihr mehr Standesunterschiede wie die im Bürgertume.

Zweiter Arbeiter (bedächtig): Das möchte schwer zu beweisen sein, Herr Mertens junior.

Schillings (bitter): Kommt ein junger, vorbestrafter Arbeiter an euch vorbei, seht ihr wie durch Glas! Dreht den Rücken! Spuckt aus! Ihr könnt jetzt nach Hause gehen, eure Forderungen sind abgelehnt. (steht auf, zu Liesecke und von Berka) Meine Herren, ich glaube, das Diner ist angerichtet, es gibt Champagner und Zwiebelfleisch und nachher feine Zigarren. (er geht auf die Tür zu. Allgemeine Verblüffung)

Stolp: Blücher bei Katzbach!

Arbeiterführer: Also bei einer solchen Gesinnung möchte man geradezu verzweifeln!

Vierter Arbeiter: Wenn die Herrn Fabrikanten alle ſolche Meinung haben, dann möchte ein einfacher Arbeiter noch beſſer tun ſich gleich aufzuhängen, als noch zu verzweifeln!

von Berka (dreht ſich auf ſeinem Stuhl zu Schillings um, der bereits die Hand auf der Türklinke hat): Ich muß offen geſtehen, lieber Mertens, daß man vielleicht eine etwas konziliantere Form —

Schillings (der den Worten der Arbeiter gelauſcht hat, wendet ſich mit einer äußerſten Wildheit um): Verzweifeln? Was ſagſt du? Verzweifeln? Und jemand anders? Und jemand anders? Der in ſeiner dünnen Kluft in der Ecke ſtand und frierend nicht zuſehen durfte, wie du (zum jungen Arbeiter) Doppelkopf ſpielteſt mit den alten Leuten? Nicht einmal den Kiebitz machen? Der im Graben ſaß mit ſeinem ſchlechten Puppchen, wenn du Sonntags über Land ziehſt mit deiner Frau und deinen Kindern und die Familie ihre Jacken ausgezogen hat und Lieder ſingt, daß es nur ſo duftet und ſchallt in der Landſchaft? Angewidert von dem Lumpengeſindel und dem Povelpack, zurückgebauen von euch, den Herren da oben, mußte der jemand da nicht verzweifeln? Ihr wollt von Verzweifeln reden? — Hach! Man erinnert ſich: wie der Dutſchmann Emil faſt wäre gequetſcht worden, weil der jemand in ſeiner Unerfahrenheit dazumal den Motor zu früh hatte eingeſchaltet, — da ſetzte es Bluthiebe von allen Seiten, auch von den alten Leuten, und der jemand ſegelte blutüberſtrömt auf den Wogen der Fabriktreppe hinunter, — wo jeder andere mit einer proletariſch-biederen Ohrfeige abgefunden wäre!

Arbeiterführer: Aber das verſtehen wir ja garnicht.

von Berka (unwillkürlich intereſſiert, als ſähe er Schillings zum erſtenmal): Sonderbar extravagant.

Fünfter Arbeiter: Kamerad, von wem könnte hier etwa die Rede ſein? Meint er Vogelſtrom Karl, den ſie wegen Körperverletzung eingelocht haben?

Dritter Arbeiter (bescheiden): Ich glaube, Herr Mertens, daß ich Sie sehr richtig verstanden habe und Ihr gutes Herz, und ich möchte meinen, es gibt jetzt doch eine Möglichkeit für uns alle, hier sachlich zu verhandeln. Denn es steht ja gerade in unseren Forderungen geschrieben, daß eine gewisse technische Neuerung, eine Schutzvorrichtung bei den Stanzmaschinen zum Beispiel soll angebracht werden, damit keine Finger und keine Hand mehr gequetscht werden kann, — nämlich: für den Motor der Einschalter dürfte nicht mehr mit dem Fuße gehandhabt werden, so sprechen wir immer, sondern nur mit beiden Händen zugleich —

Vierter Arbeiter: So daß es für den Stempel unmöglich sein würde, die Hand zu zerquetschen, indem ja beide Gliedmaßen in diesem Augenblicke beim Einschalter beschäftigt sind —

Lieseke: — und die Produktion auf fünfzig Prozent sinkt.

Dritter Arbeiter: Im Gegenteil, Herr Kommerzienrat, das gibt dem Arbeiter oder der Arbeiterin eine viel größere Sicherheit als bisher, — das erhöht die Produktion.

Lieseke: Mache für derartige Zwecke keine Kapitalinvestierungen mehr.

Schillings (mit stürmischer Klage): Man ist ein Mensch! Man will auch nicht nur sein Lebtag mit schlechten Weibern in Kompagnie stehen! Ehrbarere Wünsche nahen sich mit zunehmendem Lebensalter! Ein Heim in einer warmen Küche! Stumme Achtung der Genossen vor der Arbeitsleistung, Scherz und Skat, Rede und Widerrede am Abend in der Schenke! (fast weinend) Anstatt dessen, Mensch? Nichts! Nichts! Alles vertan, weil man eines Nachts wie der Ratz durch den Kanal geschwommen ist!

von Berka (ist aufgestanden, klemmt sein Monokel, das er an der Schnur trägt, in das Auge): Sa — bel — haft extravaganter Typ!

Arbeiterführer: Herr Mertens, wenn wir Sie recht ver-

ſtanden haben, ſo möchten Sie ein bißchen was anlegen für neue Patente in den techniſchen Schutzvorrichtungen — in der Pumpenfabrik von Voigt Gebrüder, wo mein Schwager arbeitet, ſind infolge der erhöhten Sicherheit für ſeine Gliedmaßen, mit der der Arbeiter jetzt arbeitet, die Herſtellungskoſten eines Modelles in den letzten ſieben Jahren von Mark 193 auf Mark 188 gefallen.

Fünfter Arbeiter: Jawohl, das kann ich bezeugen, ich habe da gearbeitet das Jahr zuvor.

Schillings (hyſteriſch aufſchluchzend): Die Schutzvorrichtung bei Voigt Gebrüder kenne ich.

Dritter Arbeiter (eifrig): Inwiefern denn, Herr Mertens?

Schillings (jammernd): Die Schutzvorrichtung iſt ſoweit gut! Aber ein vigilanter Arbeiter, der auf Akkord arbeitet, regiert den Hebel mit dem Arme und der linken Hand und die rechte wäre doch wieder in Gefahr —

Dritter Arbeiter (begeiſtert): Herr Mertens, ich ſage es ja: Sie kennen unſere Profeſſion!

Vierter Arbeiter: Sie kennen die Bedürfniſſe des arbeitenden Volkes. (Zuſtimmung)

Schillings: Die kenne ich, — denn ich bin Fachmann in der Pein des Lebens. (Bewegung)

Zweiter Arbeiter: Jetzt ſeid mal ſtille! Ich glaube nämlich, ich habe Herrn Mertens junior vorhin in das Herz geſchaut, und das Herz von Herrn Mertens junior iſt gut. Ich habe nämlich verſtanden, was er meint: der Mann iſt nur erzürnt, weil ein gewiſſer junger Arbeiter, der vorbeſtraft iſt worden, in der hieſigen organiſierten Arbeiterſchaft im Boykott iſt. Daraus geht nämlich hervor, daß Herr Mertens junior es gut mit der Arbeiterſchaft meint, denn ſonſt würde ſich ein ſolcher Herr nicht eine ſo niedrige Sache ſo zu Herzen nehmen!

(Stille)

Erſter Arbeiter: Wenn es ſich wirklich nur darum handelt, daß wir liebenswürdig ſollen ſein —
Vierter Arbeiter: Herr Mertens hat recht: wie iſt man denn oft zu ſeinesgleichen?
Arbeiterführer: Und weiß oft ſelbſt nicht, ob man nicht morgen in dieſelbe Notlage kommen möchte —
Zweiter Arbeiter: Herr Mertens, das geloben wir Ihnen feierlich in die Hand: wenn Sie da einen Schützling haben, der Ihnen am Herzen liegt, — der Mann ſoll mit uns Doppelkopf ſpielen.
Fünfter Arbeiter: Den ganzen Sonntag ſoll er mit uns ſpielen!
Erſter Arbeiter: Mit dem Manne ziehe ich ſtundenlang über Land und ſinge!
Lieſeke: Nun frage ich allerdings einen Menſchen —
Stolp (halb blödſinnig vor Verſtändnisloſigkeit): Alſo ich verſtehe das jetzt abſolut nicht mehr.
Schillings: Wenn ihr dem Manne mal begegnen ſolltet auf dem Werke . . . der Mann heißt (ſchluckt und würgt) Schillings.
Arbeiterführer: Meinen Sie Schillings Bruno, Herr Mertens, den Mechaniker?
Schillings (ſchluckend): Schillings Bruno.
(Unter den Arbeitern tritt einen Augenblick eine betretene Stille ein)
Dritter Arbeiter: Kameraden! Schillings Bruno iſt noch längſt nicht der Schlechteſte!
Vierter Arbeiter: Schillings iſt ſogar ein hochintellechenter Menſch!
Fünfter Arbeiter: Ein vigilanter, anſtelliger Arbeiter iſt das!
Zweiter Arbeiter: Und gar geſchickte in ſeiner Profeſſion!
Arbeiterführer: Der Mann iſt von jetzt an das Kind in meinem Haus!
Zweiter Arbeiter: Wenn Schillings von Ihnen empfohlen iſt, der ſoll wie mein Bruder ſein!

Erſter Arbeiter: Der Mann kann ausgefreſſen haben, was er will, — dem tätowiere ich meinen Anker auf die Bruſt!

Schillings (mit einem gewaltigen Brunſtſchrei, die Arme ausgebreitet, das Haupt leidend und liebend gegen die Schulter geneigt): Ich habe das klaſſenbewußte Proletariat immer geliebt!

(Stürmiſche Bewegung unter den Arbeitern)

Stolp (händeringend): Gott un' Vater, wie kann der Mann ſich hier ſo kompromittieren!

Arbeiterführer (ſtürmiſch): Herr Mertens, wenn Sie uns wollten nur ein bißchen entgegenkommen, — Sie könnten einen großartigen Stamm gelernter Arbeiter bekommen!

Schillings (kommandiert delirierend, wankend vor Seligkeit): Papier zur Hand nehmen! ... Bleiſtift zur Hand nehmen! ...

Erregte Rufe: Aufſchreiben! — Haſt du Papier? — Bleiſtift zur Hand nehmen! — Herr Mertens —?

Lieſeke (blättert wie ein Raſender in den Akten, vollführt damit einen Wirbeltanz, ſchreit): Mir ſteigt jetzt das Blut in die Augen! Ich ſehe hier effektiv nichts mehr!

von Berka (beide Hände auf dem Stockgriff, Schillings geſpannt betrachtend): Un—ge—heuer extravagant.

Schillings (mit ausgeſtreckten Armen wie zuvor, der Blick faſt gebrochen in Entzückungen): Bewilligt —

Arbeiter (wild): Was? Was? Lohnerhöhung? Überſtundenverkürzung? Schutzvorrichtung?

Schillings: A—lles! A—lles!

(Ein gewaltiger Schrei)

Lieſeke: Ich proteſtiere! Ich bin apoplektiſch veranlagt wie Ihr Herr Vater! Ich kriege meinen Schlaganfall!

Schillings (lallend): A—lles, meine Brüder! A—lles!

Großmutter, Siſſi und Edith ſtürzen herein.

Großmutter: Mein lieber Enkelſohn, was iſt geſchehen? Ich ſage, ein Lärm hier im Haus, der Simon hat es doch nie

erlauben wollen, und du hältſt doch ſonſt ſo auf Zucht und Ordnung —

Dritter Arbeiter (mit ſtrahlendem Geſicht auf Edith zu): Fräulein Mertens, wir haben die ſämtlichen Forderungen bewilligt erhalten —

Georg (Schillings verſtohlen im Trubel umarmend): Menſchenbruder! Mein gutes Ich!

Edith (zu Schillings): Georgie! Du haſt ihre Forderungen nicht abgelehnt?

Schillings (ſtammelnd): Bewilligt, mein Kind — — — bewilligt — —

Stolp (betet): Vater unſer der du biſt — dieſer amerikaniſche Menſch hat uns alle zugrunde gerichtet!

Siſſi (bricht weinend zuſammen): Jetzt erbe ich kaum eine halbe Million! Jetzt muß ich Lieſeke heiraten!

Lieſeke (ſchreit): Ich bin zu Schlaganfällen geneigt! Ich danke! Ich muß ſchmerzlicherweiſe verzichten!

Edith (unter Tränen lachend, Schillings umarmend): Georgie — lieber Georgie! Ich hatte ſchon wieder daran gezweifelt, ob du wirklich Tante Mauds Sohn biſt! Aber jetzt weiß ich es, und nichts, nichts mehr in der Welt ſoll mich in Zukunft irre machen: Du biſt wirklich Simon Mertens junior!

Schillings (umherblickend, mit einem Verſuch, die alte großartige Stellung wiederzugewinnen): Der bin ich! (ſinkt auf die Knie, umfaßt die Knie der Großmutter): Ich bin glücklich!

Großmutter (beugt ſich hinunter, zärtlich): Gott, ich ſage: unſer Jungchen!

Vorhang

Dritter Aufzug

Mitternacht desſelben Tages. — Tollettenzimmer zu ebener Erde in der Mertens'ſchen Villa. Im Hintergrund ein Fenſter. Gedämpftes Licht einer elektriſchen Stehlampe

Erſter Auftritt

Georg ſitzt in einem Klubſeſſel und lieſt, ſeine Pfeife rauchend, in einem Buch. Er ſitzt im Schatten, nur das Buch iſt erleuchtet.

Georg (lieſt laut):

Bald nach jenem ging auch Odyſſeus hinein in die Wohnung,
Der wie ein ältlicher Mann und kummerbeladener Bettler
Wankend am Stabe ſchlich, mit häßlichen Lumpen bekleidet.

(lächelt kopfſchüttelnd und lieſt weiter)

Siſſi (im Peignoir. Tritt ein. Sieht ſich um)

Georg (blickt langſam auf, beobachtet Siſſi gemächlich, ohne aufzuſtehen oder die Pfeife aus dem Mund zu nehmen)

Siſſi (jetzt heftig auf Georg zugehend): Georgie!

Georg (ſteht langſam auf): Herr Mertens ſchläft.

Siſſi (zuſammenfahrend): Ach, Sie ſind es! — Rufen Sie meinen Bruder!

Georg (ruhig und beſtimmt): Herr Mertens ſchläft.

Siſſi: Alſo wecken Sie ihn. Ich warte.

Georg: Herr Mertens hat ſich ſogleich nach der Konferenz zur Ruhe begeben. Herr Mertens hat mir befohlen nicht einzutreten, bis er ruft.

Siſſi (heftig): Ich habe mich doch hier nachts mit meinem Bruder verabredet!

Georg (intereſſiert): So? Sie haben ſich mit Herrn Mertens nachts in dieſem Zimmer verabredet?

Siſſi: Allerdings. Ich habe mit meinem Bruder Wichtiges zu beſprechen.

Georg (legt die Pfeife aus der Hand, rückt einen zweiten Klubſeſſel heran): Dann nehmen Sie bitte Platz.

Sissi (setzt sich mit allen Zeichen der Ungeduld)

Georg (setzt sich in seinen Sessel, kreuzt die Beine, sieht Sissi an, schweigt)

Sissi (kehrt sich um, sieht Georg neben sich sitzen, mit höchstem Erstaunen): Ich denke, Sie wollten meinen Bruder rufen?

Georg: Herr Mertens schläft.

Sissi (mit erhöhtem Tonfall): Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich meinen Bruder sofort sprechen muß.

Georg (gemessen): Also bitte sprechen Sie.

Sissi (fast sprachlos vor Verwunderung): Sind Sie eigentlich bei Troste?

Georg: Heute abend annähernd.

Sissi: Gibt es in New York viele solcher Diener wie Sie?

Georg: Annähernd zwei Millionen.

Sissi: Das muß eine schöne Stadt sein!

Georg: Es geht.

Sissi: Ihre Manieren sind erklärlich: eine Stadt, wo die Töchter von Milliardären mit ihren Chauffeuren durchgehen!

Georg: Haufenweis. Jede muß dort einen Kursus durchmachen.

Sissi (unwillkürlich interessiert): Ach? Im Autofahren?

Georg: Nein. Im Durchgehen.

Sissi: Und mit den Negern geben sie sich auch ab!

Georg: Die Neger in der City sind überlastet mit solchen Geschäften.

Sissi: Deshalb sind auch Leute wie Sie so eingebildet.

Georg: Ich? Ich bin kein Neger.

Sissi: Nein, aber weil Sie als weißer Diener ziemlich stilvoll aussehen, bilden Sie sich etwas ein und unterhalten sich hier nachts mit mir im Klubsessel. Wollen Sie jetzt eigentlich meinen Bruder rufen?

Georg: Herr Mertens schläft.

Sissi: Gut. Ich werde mich über Sie beschweren. (steht indigniert auf) Jedenfalls unterhalte ich mich nicht mehr länger

mit Ihnen. (ſie geht zur Tür) Sie verwechſeln mich vielleicht mit meiner Couſine Edith.

Georg: Oh, keineswegs!

Siſſi (dreht ſich rapid um): Warum ſagen Sie denn das ſo ironiſch?

Georg: Ich ſagte: oh, keineswegs!

Siſſi: Wollen Sie vielleicht damit ſagen, daß man mich mit meiner Couſine Edith nicht verwechſeln kann?

Georg: Allerdings wollte ich das ſagen.

Siſſi: Das iſt jedenfalls ein Kompliment, denn meine Couſine Edith trägt eine Hornbrille.

Georg: Unbeſtreitbar eine Hornbrille.

Siſſi: Gerade herausgeſagt: Sie finden meine Couſine Edith hübſcher als mich?

Georg: Jawohl.

Siſſi: Jawohl? Was jawohl? Sie finden meine Couſine Edith hübſcher als mich?

Georg: Ich finde Ihre Couſine Edith hübſcher als Sie.

Siſſi: Das iſt ja direkt amüſant! Haben Ihre zwei Millionen Diener in New York alle ſolch einen Geſchmack wie Sie?

Georg: Nicht nur die Diener. Ich bin überzeugt, auch die Herrſchaft, zum Beiſpiel: Ihre Frau Mutter, die ja auch in dieſer Stadt lebt.

Siſſi (blaß): Was wiſſen Sie von meiner Mutter?

Georg: Ich habe den Vorzug, als der Diener Ihres Herrn Bruders natürlich auch Ihre Frau Mutter zu kennen.

Siſſi: Was wiſſen Sie alſo von meiner Mutter?

Georg: Daß ſie ſich über Ihre Kälte beklagt. Daß Sie, ihre Tochter, ſtets unliebenswürdig waren, wenn Ihre Mutter Sie in Europa beſuchte. Daß Sie ſich weigern, ihr öfters als einmal des Jahres zu ſchreiben.

Siſſi: Pflegt meine Mutter mit ihren Dienſtboten über derartige Familienangelegenheiten zu ſprechen?

Georg: Ihre Mutter würdigt jeden „Dienſtboten“ ihres Vertrauens, der es verdient. Deshalb vergöttert jeder Dienſtbote Ihre Mutter, überhaupt jeder Arme, der ſie kennt.
Siſſi: Nun ſagen Sie nur noch, daß meine Mutter wollene Strümpfe für kleine Negerkinder ſtrickt.
Georg: Das tut ſie in der Tat, und es iſt ſchade, daß die Tochter nicht den Hang der Mutter geerbt hat, die frierenden kleinen Menſchenfüße mit Wärme zu bekleiden.
Siſſi: Nein. Den hat ſie „in der Tat“ nicht geerbt. Und auch den andern Hang hat ſie nicht geerbt, ſich mit Dienſtboten über Familienangelegenheiten zu unterhalten. Über Familienangelegenheiten pflegt dieſe Tochter ſich mit Familienmitgliedern zu unterhalten, nicht mit Ihnen. Ich werde in einer halben Stunde wiederkommen und, (erhöht) wenn mein Bruder dann noch ſchlafen ſollte, dann werde ich ſelber ihn wecken.
Georg: Ihr Bruder, Miß Mertens, wird ſolange ſchlafen, bis eine andere Geſinnung in Ihnen als die, die Sie eben bekundet haben, ihn weckt.
Siſſi: Das iſt dunkel. Wahrſcheinlich iſt es unverſchämt. Gute Nacht. (ab)
Georg (ſieht ihr lächelnd nach): Gute Nacht, — Schweſter. (er nimmt die vorherige Haltung wieder ein)

Zweiter Auftritt

Es klopft an derſelben Tür, durch die Siſſi fortging.

Georg (gedämpft): Herein.
Edith (tritt ein, im ſchwarzen Abendkleid): Guten Abend.
Georg (in Dienerhaltung, ehrerbietig): Guten Abend, Miß Mertens.
Edith: War meine Couſine Siſſi nicht eben hier?
Georg: Jawohl, Miß Mertens. Ihre Couſine wollte Herrn Mertens ſprechen, aber Herr Mertens ſchläft bereits.
Edith: Ich habe nämlich gewartet, bis meine Couſine fort

iſt. Ich habe inzwiſchen das Porzellan fortgeräumt, (lachend) das Porzellan von dem pompöſen Erbſchaftsdiner, das nicht gegeſſen wurde!

Georg (lachend): Allerdings: dieſes Diner fiel unter den Tiſch.

Edith: Und wie fluchtartig unſere Gäſte das Haus verließen! Kommerzienrat Lieſeke quäkte: „Mir iſt übel! Mir iſt direkt übel!“ und dabei hatte er doch unſer Diner noch gar nicht verzehrt. Aſſeſſor Stolp betete brüllend, daß es durch alle Zimmer ſchallte, zu ſeinem preußiſchen Chriſtengott und lief verzweifelt aus dem Haus. Und von Berka erklärte im Abgehen: „Alſo da ſtehe ich bouche béante.“

Georg: Ja, es war komiſch, Miß Mertens.

(ſie lachen beide)

Edith (ernhaft): Wie ſchade, daß mein Vetter ſchon ſchläft! Ich hätte ſo gern noch ein wenig mit ihm geplaudert.

Georg: Miß Mertens, ich möchte Sie nicht belügen. Ich bin etwas beunruhigt um Ihren Herrn Vetter.

Edith: Weshalb? Was iſt geſchehen?

Georg: Oh, nichts beſonderes! Aber er ſchläft gar nicht da nebenan. Er iſt nämlich fort. Er muß das Haus ſogleich hinter den Arbeitern verlaſſen haben.

Edith: Das iſt allerdings ſonderbar.

Georg: Und das Sonderbarſte iſt, daß er dieſes Haus gar nicht durch die Haustüre, ſondern ſcheinbar durch dies Fenſter hier verlaſſen hat.

Edith (denkt einen Augenblick nach): Ja, er iſt extravagant in allem. Er verdingt ſich als Arbeiter drei Tage lang, bevor er zu uns ins Haus kommt. Seiner Schweſter befiehlt er gleich beim Empfang, ſich in die Ecke zu ſtellen, anſtatt mit ihr eine rührende Familienkinoſzene zu veranſtalten, wie ſie es ſich ausgemalt hatte. Die Arbeiter fährt er auf das grauſamſte mit einem geradezu diaboliſchen Haß an, um ihnen nachher alle Forderungen zu bewilligen, ſogar die, die ſie ſelbſt fallen

gelaſſen haben. Und ſchließlich verläßt er das Haus durch das Fenſter. Ein wahrer Spuk.

Georg (betreten): Ja — ein Spuk.

(eine Stille)

Edith (ein wenig aufſeufzend): Nun gehe ich alſo wieder. Gute Nacht.

Georg (verneigt ſich betreten): Gute Nacht.

Edith (geht zur Tür)

Georg (zögernd): Ach, Miß Mertens — wäre es ſehr kühn, wenn ich eine Bitte ausſpräche? Sie wollten mit Ihrem Herrn Vetter ein wenig plaudern, — wenn Sie ſich noch einmal herabließen, für zwei Minuten mit dem Diener vorlieb zunehmen?

Edith (einfach): Sehr gern. Ich bin ſowieſo nicht aufgelegt ins Bett zu gehen, und meine Kurſe fangen morgen erſt um neun Uhr an.

Georg: Wenn es nicht unſchicklich iſt, daß Sie ſich hier aufhalten, Miß Mertens?

Edith: Ich gebe nichts darauf. Die Leute reden nämlich doch — mit Grund, ohne Grund. Dann iſt es ſchon beſſer, ſie reden mit Grund. Dann hat man doch jedenfalls etwas von ſeiner Unſchicklichkeit gehabt. (ſie lachen beide) Aber Sie müſſen mir erlauben, das Fenſter ein wenig zu öffnen. (ſie öffnet das Fenſter, bleibt daran ſtehen, Georg hinter ihr) Es iſt eine wundervolle Dezembernacht, lau und faſt weiß im Mondlicht. (Stille) Wir werden zu Weihnachten keinen Schnee haben.

Georg (atmend): Kaum.

Edith: Hören Sie den Lärm in den Straßen? Die Arbeiter feiern ihren Sieg! Am Anfang des Streiks feierten ſie auch, viele Tage ſogar. Aber es lag verzweifelter Übermut darin, dann kam mit den Wochen die reine Verzweifelung ohne Übermut. Die Wirtſchaften ſtanden leer, in die Kantinen trat kein Käufer mehr ein, — nun wird es wieder einen geſchäftlichen Aufſchwung geben in der ganzen Stadt. Wie ſchön das

für meinen Vetter ſein muß, eine ganze Stadt mit einem Wort der Güte glücklich machen zu können.

Georg: Ich fange an es zu begreifen, daß es ſchön ſein muß, unter Verantwortung zu handeln. Ja ſogar: unter Verantwortung zu befehlen.

Edith (ironiſch): Sie lernen ſchnell.

Georg: Ja, ich lerne ſchnell und, was noch wichtiger iſt, Miß Mertens: ich handelte ſogar ſchnell der neuen Lehre gemäß. Ich habe mich eben in dieſem Zimmer ganz undemütig, ja geradezu ganz undienſtbotenmäßig gegen Ihr Fräulein Couſine benommen.

Edith (hüpft auf dem Fenſterbrett hoch): Gegen Siſſi? Ach, iſt das amüſant! Erzählen Sie!

Georg: Oh, es gibt nichts zu erzählen. Ihre Couſine ſagte nur unter anderem etwas über Sie, was nicht gerade liebenswürdig klang.

Edith: Und da haben Sie mich verteidigt?

Georg: Ein wenig.

Edith: Um Gottes willen! Da kommt Aſſeſſor Stolp! Alſo: immer noch wie betrunken vor Verzweiflung, den Hut ſchief auf dem Kopf. (ſie tritt ſchnell neben das Fenſter und lehnt ſich an die Wand)

Dritter Auftritt

Stolp (am Fenſter): Jefälligſt mal Ihren Herren rufen!

Georg: Herr Mertens ſchläft, Herr Aſſeſſor.

Stolp: Schläft? Schläft? Sagen Sie Ihrem amerikaniſchen Herren von mir aus, daß ein Preuße in ſolchen Stunden der Not, wo der Pöbel dank ſeiner genialen Politik in allen Wirtshäuſern der Stadt Orgien feiert, daß ein Preuße mit Schutzkette unterm Kinn und gezogenem Pallaſch wacht. Vaſtanden?

Georg: Nicht ganz, Herr Aſſeſſor.

Stolp: So? Nicht ganz? — Na, Ihre kosmopolitiſchen Die-

nermanieren können mir auch nicht imponieren, vaſtehn Sie? Alſo: wenn Ihr amerikaniſcher Herr mal ſeinen dekadenten Schlummer beendigt haben ſollte, dann beſtellen Sie ihm gütigſt von mir aus, daß ich, Herr Aſſeſſor Stolp, ihn un— be—dingt noch heute zu ſprechen wünſchte. Unbedingt und wünſchte! Vielleicht haben Sie das vaſtanden, was?

Georg: Jawohl, Herr Aſſeſſor.

Stolp: Na, das freut mich! Ich gehe jetzt zu Frau Mertens, — die hochbetagte, tiefgebeugte Dame tröſten. 'n Abend.

Georg: Guten Abend, Herr Aſſeſſor.

Vierter Auftritt

Edith und Georg lachen

Georg: Haben Sie hier zu Lande viele ſolche Narren, Miß Mertens?

Edith: Wir haben einige von der Sorte.

Georg: Da ſind mir Ihre Arbeiter doch lieber.

Edith: Ja, weiß Gott!

Georg: Und das ſind doch gewiß keine Heiligen, — oh nein!

Edith: Sie ſind arm und haben die jahrtauſendalten Inſtinkte armer Menſchen.

Georg: Aber ſie haben eine neue Würde, Einfalt und Humor. (er lauſcht) Nun feiern ſie. Freilich: die Verzweiflung des Herrn Aſſeſſors iſt begreiflich, denn dieſer Arbeiterſieg iſt mit großen Verluſten hier in dieſem Hauſe erkauft — die Simon Mertens-Werke gehen an ein Syndikat über.

Edith: Bedauern Sie das für meinen Vetter?

Georg: Es war mir für ihn gleichgültig — bis heute. Aber nun beginne ich zu begreifen, daß die innere Scham vor den Armen uns nicht zu moraliſchen Gewaltſamkeiten verleiten ſollte, Miß Mertens. Man muß nicht aus Verzweiflung den Boden ſprengen, darauf wir alle ſtehen. Ein jeder Menſch braucht die Machtmittel ſeiner Poſition —

Edith: Zur Unterdrückung der Untenstehenden, nicht wah
Georg: Nein. Sondern zur Entfaltung seiner Menschlichkeit. Man muß seinem Herzen weiterhelfen, so hat man auch den Armen weiter geholfen.

(sie schweigen)

Georg: Miß Mertens, ich bitte Sie, jetzt den Preis meiner gewonnenen Wette eintreiben zu dürfen.
Edith: Nun?
Georg: Legen Sie doch bitte einen Augenblick das Symbol Ihrer kriegerischen Würde ab: Ihre Hornbrille.
Edith (lacht und legt die Brille ab)
Georg (betrachtet sie):

„Das Kriegsgesetz, das weiß ich wohl, soll herrschen.
Jedoch die lieblichen Gefühle auch!"

Edith: Oh — das ist der Prinz von Homburg! Kennt man in den Vereinigten Staaten unsere Literatur so gut?
Georg: Ich weiß es nicht. Ich jedenfalls kenne sie und (zweideutig) ich liebe sie.
Edith: Wen: sie?
Georg: Die deutsche Literatur.
Edith (lebhaft): Wie kommt das? Woher sprechen Sie so gut deutsch? Haben Sie deutsches Blut in den Adern? Woher sprechen Sie überhaupt so, wie Sie sprechen? Gehören Sie zu den sogenannten gescheiterten Existenzen, die drüben von unten anfangen mußten?
Georg: Ich will es Ihnen erzählen: Mein Vater war Deutscher.
Edith: Ihr Vater?
Georg: Ja. Und meine Schwester ist eine Deutsche.
Edith (betreten): Ihre Schwester?
Georg: Ja. Und meine Mutter ist eine Amerikanerin. Sie heiratete in Deutschland einen Mann, der sich als einfacher Arbeiter zu einem Magnaten der Industrie heraufgearbeitet

hatte. Es ſchien ihr eine wundervolle Aufgabe zu ſein, dieſem Mann das Herz menſchlicher zu geſtalten, als die Not der Jugend es hatte geſtalten können. Sie fand in dem self-made-man, der von Jahr zu Jahr hartherziger wurde, in der ganzen Geſellſchaftsſchicht dieſer Induſtrieſtadt, in dieſen kleinbürgerlichen Unternehmerkreiſen Ihrer ſiegreichen ſiebziger Jahre einen Widerſtand, den ſie nicht zu überwinden vermochte. Sie ließ ſich von ihrem Manne ſcheiden. Sie mußte ihm die älteſte Tochter, die ſie geboren hatte, zurücklaſſen, ihr zweites Kind, ihren Sohn, nahm ſie mit hinüber nach Amerika.

Edith (ſteht auf, legt Georg zärtlich die Arme um die Schultern): Georgie.

Georg: Georgie? Haben Sie nicht heute nachmittag noch geſchworen, in Zukunft ſolle Sie nichts mehr daran irre machen, daß niemand anders auf der Welt Simon Mertens junior ſei als mein Herr?

Edith: Lieber Vetter Georgie, — wie haſt du mich hin und her geworfen in Zweifeln!

Georg (küßt ſie): Liebe Couſine Edith, wie haſt du mich glücklich gemacht, daß ich dich in dieſem Hauſe fand, du Licht in der Dunkelheit.

Edith (küßt ihn): Mein Vetter Georgie!

Georg (küßt ſie): Meine Couſine Edith!

(ſie küſſen ſich wie verrückt)

Schillings (ſteigt durchs Fenſter, in der Arbeiterkleidung des erſten Aufzugs, den Hut verwegen auf dem Kopf, die Zigarette im Mundwinkel)

Georg (Edith küſſend): Meine Couſine! Meine Frau!

Edith (küſſend): Mein Vetter! Mein Mann!

Fünfter Auftritt

Schillings (die Hände in den Taſchen, ſieht den beiden eine Weile zu. Plötzlich legt er zwei Finger auf die Lippen, pfeift entſetzlich ſchrill einen Verbrecherpfiff)

Edith und Georg prallen entſetzt zurück

Edith (ſchreit, krallt ſich an Georg feſt): Georgie!

Schillings: Mit meinem Diener hier nachts! Auf die Fürſorge kommſt du, aber nicht auf die Univerſität!

Georg (fährt Schillings an): Wie können Sie ſich denn unterſtehen, uns ſo zu erſchrecken?

Schillings: Sieh mal einer an! Sie ſcheinen ja inzwiſchen das Befehlen gelernt zu haben!

Georg (Edith im Arm haltend, grob zu Schillings): Bringen Sie mir ein Glas Waſſer!

Schillings (ſchenkt ein): Ein Glas Waſſer! Das funktioniert alſo jetzt auch!

Edith (ſieht ihm zu, lacht hell auf): Sie überzeugen ſich wohl wieder in Arbeiterkleidung, welch einen Umfang die kapitaliſtiſche Mehrwertsrate in dieſer Stadt angenommen hat?

Schillings: Ki ... ki ... Karl Marx!

Georg: Nun ſagen Sie bloß, Herr Schillings, wo kommen Sie denn überhaupt her?

Schillings: Ich? Ich habe nur mal gerade mit meinen Arbeitskollegen eine Partie Doppelkopf geſpielt.

Georg: Was denn? Mit welchen Arbeitskollegen denn?

Schillings: Na, mit denen, die ich vorhin empfangen habe. Es ſind übrigens alles recht nette Menſchen. Die Tochter von dem Werkmeiſter Grafe, der hier der Sprecher von der Deputation war, die mir die Arbeiterſchaft ins Haus geſchickt hat, ſitzt neben mir. Ein ſchönes, kräftiges Kind, — da möchte ſich mit der Zeit etwas Ehrbares anſpinnen. Ihre Mutter iſt natürlich auch dabei ... Ich verrate wohl nicht zu viel, wenn ich ſage: meine zukünftige Schwiegermutter.

Georg: So? Und Sie verlaſſen ſo mir nichts dir nichts Ihre ſoziale Poſition hier in dieſem Hauſe?

Schillings: Sehen Sie mal, Herr Schill— Herr Mertens, nehmen Sie es mir nicht übel: mich macht der Reichtum und das ganze Drum und Dran nervös. Ich bin kein Freund von ſo was. Sehen Sie mal, ein organiſierter Arbeiter wie ich —.

Georg: Was Teufel! Sie ſind organiſiert? Seit wann denn?

Schillings (hochmütig): Seit wann denn? Laſſen Sie mich mal nachdenken — Richtig! Seit heute abend. Sieben Mark fünfundſiebzig Pfennig habe ich übrigens gleich einbezahlt in die Streikkaſſe. Wie ich auf dem Gewerkſchaftshaus war, habe ich es den Leuten dort übergeben — als Spende des königlichen Kommerzienrats Lieſeke.

Georg: Was haben Sie denn im Gewerkſchaftshaus gemacht?

Schillings (ſehr von oben): Na, ich mußte doch dieſe ärgerliche Geſchichte in Ordnung bringen.

Edith (Arm in Arm mit Georg): Welche Geſchichte denn, Herr Schillings?

Schillings: Na, ſehen Sie mal, Fräulein Edith, ich konnte doch Ihren Herrn Bräutigam nicht ſo in der Patſche ſitzen laſſen mit der Erbſchaft. Da habe ich mit den Leuten da verhandelt. Alſo: die Arbeiter nehmen Montag früh bedingungslos den Betrieb wieder auf. Die Leute ſind hier mal ſo in der Stadt: ſie wollen partout ihre Forderungen nicht bewilligt haben. Sie meinen, wenn Herr Mertens ihnen am Dienstag früh freiwillig wollte erklären, daß er die Löhne entſprechend erhöht et cetera, — dann wäre das ſehr freundlich von Herrn Mertens junior, — natürlich müßte es dann, meinten ſie, auch der richtige Herr Mertens junior ſein.

Edith: Damit wäre alſo das Erbe wahrhaftig unter Dach und Fach gebracht?

Schillings (ſich in der Zerſtreutheit die Taſchen mit Zigaretten füllend): Ja, — das wäre es wohl. Was meine Schweſter iſt, die Siſſi, die wird ſich ja recht freuen.

Georg: Die Freude kann ſie Ihnen gleich jetzt bezeigen, Herr Schillings, ich höre ſie kommen. (zu Edith) Schnell, geh in's Nebenzimmer, und Sie auch — (vorwurfsvoll) Sie haben ſich ja mit Siſſi hier verabredet, Herr Schillings. Ein Gentleman iſt dann auch zur Stelle, und wenn es auch nur die eigene Schweſter iſt.

Schillings (zuſammen mit Edith abgehend): Ja richtig, — ich beſinne mich ... aber ich muß offen geſtehen: ich ſpiele doch lieber eine Partie Doppelkopf mit meinesgleichen, als daß ich mich hier mit Damen der Bourgoiſie abgebe.

Sechſter Auftritt

Georg (in der Haltung zu Anfang des Aufzuges)
Siſſi und Stolp treten ein

Stolp: Jetzt jefälligſt mal ſofort Ihren Herren rufen!

Siſſi: Oder iſt mein Bruder vielleicht immer noch nicht für mich zu ſprechen?

Georg: Doch, Miß Mertens. Ich werde Herrn Mertens ſofort rufen.

Siſſi: Sieh einmal an! Bei Ihnen iſt es wie auf der Polizeiwache: man braucht nur in Begleitung eines Herrn zu kommen, und gleich kriegt man höflich Auskunft.

Stolp: Und dann von wejen „Miß Mertens". Bei uns in Deutſchland heißt es: „Jenädiges Fräulein", — vaſtanden Sie ſind jetzt in Deutſchland, — da nehmen Sie jefälligſt auch die guten deutſchen Sitten an, vaſtanden?

Georg (ſehr unterwürfig): Jawohl, Herr Aſſeſſor. Zu Befehl.

Stolp: Bravo! Zu Befehl? Bravo!

Sieſi: So. Und nun holen Sie meinen Bruder.

Georg: Jawohl, Miß Mer— Jenädiges Fräulein. (ab

Stolp: Haſt du geſehen, Mädel, wie er gleich kuſch wurde? Dem ſchleife ich heute abend noch gründlich die Hammelbeine.
Siſſi: Himmliſch, Heini! Du biſt doch der einzige richtige Mann hier im Haus!

Siebenter Auftritt

Schillings (die Portiere leiſe zurückgeſchoben, ſchleicht ſich langſam hinzu)
Siſſi (ſchreit wie irrſinnig): Einbrecher! Hilfe!
Stolp (zieht einen Revolver, greift Siſſi an der Hand und läuft mit ihr an die Tür): Hände hoch! Hände hoch!
Schillings: Wieſo denn Hände hoch? Was iſt'n das für eine jüdiſche Sitte? (tritt zu Stolp hin) Welche Marke bevorzugen Sie bei ſolchen Einbrüchen, ſehr geehrter Herr?
Stolp (brüllt): Parabellum.
Schillings (mit Hochachtung): Parabellum? Was koſt'n der?
Stolp (brüllt): Siebenundachtzig Mark.
Schillings: Hm. — Na legen Sie man das Dings weg, ſonſt geht es noch los. (nimmt Stolp den Revolver aus der Hand, legt ihn auf den Tiſch)
Siſſi (kreiſcht): Da iſt ja der Georgie verkleidet! Georgie kommt von einem Maskenball!
Stolp (groß): Das ſehe ich doch ſchon längſt! Deshalb brauchſt du gar nicht ſo zu ſchreien! — Koloſſal komiſcher Witz.
Schillings (faßt Siſſi am Kinn): Na, Mädchen, — nun bringe ich dir auch vom Maskenball ein ſchönes Knallbonbon mit! Die Sache mit der Erbſchaft iſt nämlich arrangiert. Du kannſt deinen Helden heiraten.
Stolp: Iſt das wahr, Herr Mertens, was Sie da ſagen?
Schillings: Jawohl, das iſt wahr. Sie können nun bald endgültig mit dem Puppchen vor Gottes Thron ſtehen.
Siſſi (ſinkt Stolp an die Bruſt): Ich erbe das Ganze. Heini, wir ſind Eines vor Gott.
Georg und Edith (treten ein)

Schillings: Und hier ſind noch zwei, die das Ganze erben und eines vor Gott ſind. Mein Diener wollte gerade mit Ihrer Couſine durchgehen. Da hab' ich mir gedacht, ich ſage lieber gleich ja und amen. (bedauernde Geſte) Wir leben nun einmal in einer demokratiſchen Zeit!

Stolp (ganz der Alte): Erlauben Sie mal! Was ſind denn das wieder für Uberſpanntheiten?

Siſſi (triumphierend zu Georg): Natürlich! Sie habe ich gleich erkannt! Sie ſind der richtige amerikaniſche Chauffeur! Wie es bei mir nicht zog, haben Sie's bei meiner Couſine verſucht und da natürlich mit beſtem Erfolg! (mit Ernſt zu Edith) Alſo, Edith, ich verſtehe ja manches, aber ſo etwas iſt doch geradezu pervers!

Edith (küßt Georg langſam und genußſüchtig): Ich finde es auch pervers.

Achter Auftritt

Großmutter (in der Nachtjacke, ein Häubchen auf dem Kopf; ſie ſieht noch viel entzückender aus als ihre Enkelinnen): Nein, alſo der Lärm, ich kriege kein Auge — (ſchreit) Gott, die Edith küßt ſich mit dem Diener!

Schillings: Großmutterchen, die beiden da (zeigt auf Stolp und Siſſi) ſind ja ein bißchen ſchwer von Mente, — aber du wirſt es ja vielleicht ſchneller begreifen: hier bring' ich dir nämlich (ahmt den oſtpreußiſchen Dialekt nach) deinen richtigen Enkelſohn. Der erſte war bloß aus Glas, der iſt echter Diamant, ich garantiere.

Großmutter (ſehr beſtrebt zu begreifen, was Schillings ſagt): Alſo lieber Enkelſohn, wie meinſt du denn das?

Edith: Aber Großmutti, ſieh dir doch mal den Diener genau.

Großmutter (ſchreit): Gott ich ſage: dem Simon wie aus dem Geſicht!

Georg (küßt ihre Hände): Verzeih': der Diener war der Herr.

Edith (triumphierend zu Siſſi): Und der Herr war noch nicht einmal der Diener, ſondern ein einfacher Arbeiter aus der Fabrik!

Digitized by Google

Sissi (schafsdumm): Und der Arbeiter aus der Fabrik will mein Bruder Georgie sein?

Stolp (faltet die Hände): Mein Herr und Gott, du starker Hort, — was habe ich den Mann anjepfiffen!

Großmutter (zärtlich Georgs Kopf nehmend): Gott, unser Jungchen! — Sieh mal, der andere war ja auch ein sehr netter Mensch, — aber wenn ich dich küsse, — ich weiß nicht, bei dir wird mein Herz erst so recht warm, und es war unrecht von der Maud, daß sie dich mitgenommen. (lacht herzlich) Also: du hast mit deiner alten Großmutter einen Schabernak — weißt du, Jungchen, als ich jung war in Königsberg, da hat einmal der alte Leo auf der Junkerstraße sich als litauische Amme verkleidet — und wir dort auf der Straße ihm begegnet: Leo! schreie ich — nein, was die Kinder alles agieren!

Sissi (die es begriffen hat, jauchzt): Georgie! Ein Karnevalspaß! Wie in Nizza! Todschick! Und ich hatte gleich so eine Ahnung — (zärtlich) sieh mal, uns Geschwister läßt die Stimme des Blutes doch nie im Stich!

Georg (ernst): Ja, Sissi, die Stimme des Blutes. Bitte erinnere dich zuweilen daran, wenn du nach New York schreibst.

Sissi (schluchzend, Georgs Hände nehmend): Georgie, ich bin ja gar nicht schlecht, — ich bin nur manchmal —

Georg (sie an sich ziehend und streichelnd): — töricht, darling, töricht —

Schillings: So, na ich sehe: die Herrschaften wollen unter sich bleiben. Da werden Sie mich ja wohl entschuldigen. Erstens wartet man im Wirtshaus auf mich mit dem Doppelkopf, und zweitens schickt es sich nicht für einen organisierten Proletarier, Umgang zu haben mit der Bourgeoisie. Die Luft, in der ich gerne atme, meine Herrschaften, das ist nicht diese hier, sondern, um es gerade heraus zu sagen: wo es wirtschaftliche Kämpfe gibt! Beim nächsten Streik, Herr Fabrikbesitzer, bin ich Führer der Deputation. Adieu! (Schwingt sich aus dem Fenster, dreht sich draußen um, verzerrt sein Gesicht zum Aus-

druck eines dämoniſchen Haſſes, droht mit der Fauſt ins Zimmer, verſchwindet. Alle verharren im Schweigen, wie gelähmt)

Georg (Edith am Arm): Liebling, wenn dieſes Geſicht eben das wahre geweſen wäre?

Edith: Dann müßte man ja verzweifeln, Georgie!

Schillings' (Geſicht erſcheint noch einmal am Fenſter. Es iſt zum breiteſten, gutmütigſten Grinſen der Welt verzerrt): Es war ja nur Spaß! Es war ja nur Spaß! Schlagen Sie mich tot, Herr Fabrikbeſitzer, ich kann die Leute hier nun einmal nicht haſſen! Und nun erſuche ich Sie, eine Reichsmark zu zücken.

Georg: Hallo, eine Reichsmark? Wieſo denn das, Herr Schillings?

Schillings: Von heute morgen, das Strafgeld, wo Sie es doch in der „Reichskrone" gelaſſen hatten.

Georg: Wahrhaftig! Das Strafgeld! (er zieht ſeine Brieftaſche, gibt Schillings einen Schein)

Schillings (betrachtet den Schein lange wehmütig, legt ihn aufs Fenſterbrett): Ein klaſſenbewußter Proletarier läßt ſich nichts ſchenken. Nur eine Reichsmark, Herr Mertens ... Danke ſchön. (er ſchwenkt den Hut) Gute Nacht, Herr Fabrikbeſitzer! (zu Edith) Gute Nacht, Frau Fabrikbeſitzer! Gute Nacht, Großmutterchen! Gute Nacht, Puppchen! (zu Stolp) Gute Nacht, betendes Herzchen —

Georg und Edith: Gute Nacht, Schillings! ... Lieber Schillings! Leben Sie wohl! Leben Sie von Herzen wohl!

Großmutter (ſteht hinter ihnen, zärtlich): Gott, da geht nun unſer Jungchen ſo alleine —

Schillings Stimme (von ferne): Danke ſchön! ... Danke ſchön! ... Leben Sie wohl! ... Leben Sie wohl!

Georg, Edith und Großmutter winken

Vorhang

Gedruckt bei der Hof-Buch- und Steindruckerei
Dietsch & Brückner in Weimar

Von Wilhelm Speyer sind früher erschienen:

Im Verlag „Der Kentaur" in Wolgast:

Ödipus

Roman

Im Verlag von Albert Langen in München:

Wie wir einst so glücklich waren!

Novelle / 2. Auflage

Geheftet Mk. 1.50, geb. Mk. 3.—

Der Herzog

Erzählungen / 2. Auflage

Geheftet Mk. 2.50, geb. Mk. 5.—

Gnade

Schauspiel

Geheftet Mk. 2.—, geb. Mk. 4.—

Das fürstliche Haus Herfurth

Roman / 3. Auflage

Geheftet Mk. 5.—, geb. Mk. 8.—

Berliner Tageblatt: Diese Romandichtung ist von der seltenen Art ... Nicht allein, nicht in erster Linie der gezeigten Kunst wegen, obwohl Speyers Buch an Sicherheit und Fülle der Gestaltung von keinem erzählenden Werk der Jüngsten übertroffen, von wenigen erreicht wird, sondern kraft seiner Absichten, seines mächtigen Willens, kraft seines reifen ethischen Radikalismus.

Im Musarion Verlag in München:

Der Revolutionär

Drama / 2. Auflage

Geheftet Mk. 3.50

Münchner Post: ... Ein ungewöhnlich starkes Bühnenwerk. Speyer schafft Wirklichkeitskunst auf kultur-philosophischer Basis. Er bannt ein Zeitproblem in die feste runde Kunstform, die das flüchtige und banale Interesse am Aktuellen aufhebt.

Karl der Fünfte

Drama

Geheftet Mk. 4.50

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03014 3179

BOUND

MAR 7 1951

UNIV. OF MICH.
LIBRARY